

Klaus Stefan Freyberger

Heiligtümer aus römischer Zeit in den Dörfern Südsyriens

Einheimische Religion und imperialer Herrscherkult

Zu den wichtigsten materiellen Hinterlassenschaften der antiken Dörfer in Südsyrien gehören Heiligtümer aus hellenistischer und römischer Zeit. Deren dominierender Stellenwert kommt sichtbar zur Geltung, da sie in den Dimensionen und der Qualität der Bau- und Dekorformen alle anderen Gebäude am Ort in den Schatten stellen. Dank der soliden Bautechnik des Quadermauerwerks und des gegen Verwitterung resistenten Basalts sind die monumentalen Sakralbauten zum Teil bis heute gut erhalten¹.

Trotz der günstigen Gegebenheiten fanden diese Heiligtümer seitens der archäologischen Forschung zwar Beachtung, sie sind aber nach heutigen Standards viel zu wenig untersucht. Im neunzehnten Jahrhundert erweckten sie das Interesse von Malern, Architekten und Schriftstellern, die sie in Veduten², Zeichnungen und Reiseberichten³ überlieferten. Das Augenmerk war zunächst nicht in erster Linie auf die Architektur gerichtet, sondern auf das stimmungsvolle Erscheinungsbild der Ruinen in einsamen Landschaften⁴. Eugène-Melchior, Vicomte Vogüé war der Erste, der die antiken Gebäude Syriens dann wissenschaftlich dokumentierte, indem er sie in maßstäblichen Grundrissen wiedergab und dazu ergänzend Beschreibungen lieferte⁵. Ausschließlich der architektonische Befund stand für ihn im Vordergrund der Betrachtung. In dieser Tradition stehen auch die Untersuchungen von Rudolf-Ernst Brünnow und Alfred von Domaszewski⁶. Erst die Studien von Howard C. Butler brachten eine neue Perspektive in den wissenschaftlichen Diskurs. Seine Forschungen galten nicht nur der Dokumentation der Bau- und Dekorformen, sondern auch der Chronologie der Bauwerke⁷. Er ging von fest datierten

Für Unterstützung sei der Generaldirektion der Altertümer und Museen Syriens in Damaskus gedankt, insbesondere Hassan Hatum (Souweida), Mohammed Kaddour, Michel Maqdissi und Sultan Muheissin (Damaskus). Mein persönlicher Dank gilt Olaf Dräger (Bonn), Christine Ertel (Wien), Henner von Hesberg und Alessandra Ridolfi (Rom) sowie Corinne Sandoz (Genf) und Mirko Wittwar (Bochum), die mir mit Rat und Tat zur Seite standen. Für die Erstellung des Bildmaterials und der Pläne danke ich Heide Behrens, Heinz Beste, Daniela Gauss, Barbat Gheorge und Margareta Schützenberger (Rom) sowie Arwa Darwish (Damaskus), Peter Grunwald (Berlin), Klaus Schnädelbach und Manfred Stephani (TUM-München).

Falls nicht anders erwähnt, beziehen sich Datierungen auf die nachchristliche Ära.

¹ Auf der anderen Seite wurden zahlreiche Bauwerke wie die Heiligtümer in Seeia und Slim nahezu gänzlich abgetragen, da sich die Quadersteine für Neubauten vorzüglich wiederverwenden ließen.

² Laborde, *Voyage passim*; Rey, *Voyage*.

³ U. J. Seetzen, *Reisen durch Syrien, Palästina, die Transjordan-Länder, Arabia Petraea und Unter-Aegypten IV* (Berlin 1895) 14 ff.; J. Euting, *Tagebuch einer Reise in Inner-Arabien* (Leiden 1896, Ndr. Hildesheim 2004) 1 ff.

⁴ Zum harmonischen Verhältnis zwischen Landschaft und Ruinen s. die Veduten bei D. Roberts, *The Holy Land* (London 1842–1849).

⁵ Vogüé, *Syrie Centrale*, *passim*.

⁶ Brünnow/Domaszewski, *Arabia III*, *passim*.

⁷ Butler, *Architecture*, 310 ff.; ders., *Princeton Exped. II*, 63 ff.

Weihinschriften als den entscheidenden chronologischen Referenzpunkten aus und nahm als weiteres zeitliches Indiz die Bauornamentik zu Hilfe, die er formanalytisch auswertete und daraus eine Chronologie der Bauten ableitete. Bis heute aber sind die Kultbauten nicht in ihrer gesamten Nutzungsdauer erforscht. Viele Heiligtümer wurden nicht erst in hellenistisch-römischer Zeit, sondern schon entschieden früher errichtet, wobei die ältesten Anlagen in der Folgezeit nach und nach architektonisch aus- und umgebaut wurden⁸. Ein ähnlicher Befund ist für die spätantiken Kirchenbauten in Südsyrien zu konstatieren, die in den meisten Fällen nicht ex novo gebaut wurden, sondern das Produkt wiederverwendeter paganer Vorgängerbauten sind, an denen entsprechend den liturgischen Bedürfnissen des neuen Glaubens spätere Umbauten stattfanden⁹.

Vor diesem Hintergrund sind die in Weihinschriften überlieferten Jahreszahlen nur als punktuelle Zeitangaben zu einer bestimmten, oft sekundären Bauphase zu verstehen. Ein signifikantes Beispiel dafür liefern die Dedikationen an den Toren des Großen Bezirks im Heiligtum von Baitokaike (Hössn Soleiman) im syrischen Küstengebirge, deren Jahreszahlen sich nicht auf den Baubeginn, sondern auf eine Erneuerung beziehen, ohne dass diese explizit genannt wird¹⁰.

Die aus hellenistischen und stadtrömischen Leitbildern entlehnten Dekorformen führten zu der irrigen Annahme, dass es sich bei den paganen Kultbauten im Hauran um griechisch-römische Tempel handle¹¹. Erst jüngere Studien erbrachten durch genaue Funktionsbestimmungen der kultischen Einrichtungen das Ergebnis, dass diese Heiligtümer von lokaler Natur waren, in denen die angestammten Gottheiten aus dieser Region mit spezifischen Kultpraktiken verehrt wurden¹². Der Fokus kultischer Verehrung lag auf dem Adyton oder dem Allerheiligsten, das als der Wohnsitz der Gottheit als eigener, autonomer Raum vor der Rückwand im Innern des Tempels auf erhöhtem Niveau aufragte. In diesem stand das Idol in Form eines Baitylos oder in anthropomorpher Gestalt. Für die kultischen Begehungen, insbesondere für Prozessionen, waren Korridore und Treppenhäuser im Tempel notwendig, die zu einer Dachterrasse führten. Auf dieser fanden vor allem Rauch- und Trankopfer statt. Die rituellen Bankette wurden entweder in eigenen Räumen im Temenos oder in der Vorcella des Tempels abgehalten. Eine besondere Einnahmequelle für die Priesterschaft war der Orakelkult, für dessen Vollzug eine eigene Kammer im Tempelpodium unterhalb des Adytions vorgesehen war. Die Heiligtümer in der östlichen Mittelmeerwelt verfügten über eine Abfolge von mehreren Bezirken unterschiedlicher Bestimmung. Dienten die äußeren Höfe als Märkte und Verkaufsstätten, so waren die inneren Bezirke, insbesondere der Tempelbezirk, ausschließlich von sakraler Natur. Für die formale Aufwertung mit Schmuck und Dekor, die unabhängig von der kultisch bedingten Baugestalt vorgenommen wurde, wählte man bekannte und anerkannte Vorbilder aus der griechisch-römischen Architektur.

Ähnliches gilt auch für den städtischen Umland der hier besprochenen Kultbauten. Während der römischen Herrschaft waren die Siedlungen in der östlichen Mittelmeerwelt weit von der Verfassung einer griechischen Polis entfernt. Sie entsprachen dem typisch römischen Modell einer provinziellen Zivilstruktur, an deren Spitze aristokratische Magistrate und Ratsherren standen. Diese hatten ihr Amt lebenslang inne und unterstanden nur den Provinzgouverneuren¹³. Von einer Polis konnte auch im städtebaulichen Sinn nicht die Rede sein. Im Unterschied zu den griechischen Städten fehlen diesen Orten politische Bauten wie das Buleuterion und Plätze wie die Agora. Nur in wenigen Fällen lassen sich Stadtmauern nachweisen. Die großen Kommunikationsstätten mit politischer, wirtschaftlicher und sozialer Funktion waren die Heiligtümer, die für die Bewohner der Städte und Dörfer eine identitätsstiftende Rolle einnahmen. Die Orientierung an griechischen Vorbildern ist zwar unverkennbar, aber diese wurden nur in eingeschränktem Maße aufgenommen und durch Umbildungen den lokalen Gegebenheiten angepasst. Dieser Adaptionsprozess führte zu eigenen städtebaulichen Schöpfungen mit individuellem Anspruch, und es entwickelten sich Städte, die weder als griechisch noch als römisch bezeichnet werden können.

Ungewöhnlich umfangreich ist das epigraphische Material aus Südsyrien, das zum großen Teil veröffentlicht und ediert ist¹⁴. Dabei sind die Weihinschriften im archäologischen Kontext der Heiligtümer aufschlussreiche Zeugnisse für die Religionsgeschichte dieser Region in römischer Zeit. Sie liefern nicht nur Bausteine für die Chronologie der Monumente, sondern sie enthalten auch Informationen über deren Besteller, Klientel und Priesterschaft.

Nach den archäologischen Untersuchungen in jüngster Zeit zeichnen sich für die Chronologie der Sakralbauten in Südsyrien folgende Ergebnisse ab: Umfangreiche Bauaktivitäten fanden vor allem in der späthellenistisch-frühkaiserzeitlichen Epoche und der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts statt. Aus dem Vergleich zwischen älteren und jüngeren Kultbauten ergibt sich ein Befund, der bis heute in der archäologischen Forschung nicht beachtet und aus diesem Grund nie thematisiert wurde. Zahlreiche Gebäude der zweiten Gruppe sind im Grund- und Aufriss sowie in den Dekorformen an den Vorgängerbauten der ersten Gruppe orientiert, und beide sind zudem durch ihre Lage aufeinander bezogen. Diese Beobachtung wirft die Frage auf, welche Intentionen die Bauherren hatten, die sakralen Neubauten in der Formgebung den traditionellen Gebäuden anzugleichen. Zur Beantwortung dieser Frage sind für die vorliegende Arbeit zwei signifikante Fallbeispiele, die Heiligtümer in Atheila und Sakkaiia, als Ausgangspunkt gewählt (Abb. 6 und 8). Aus den Bauformen der kultischen Einrichtungen und dem Vergleich mit Kultbauten an anderen Orten, in denen ähnliche Verhältnisse vorliegen, lassen sich Aussagen zu den Kultpraktiken und allgemein zur religiösen Lebensweise in den Dörfern dieser Region ableiten.

Die Tempel von Atheila

Atheila, das heutige Dorf Atil, liegt auf dem Westhang des Dschebel al-Arab (Dschebel ad-Duruz) und ist sechs Kilometer von Kanatha entfernt. Im Norden und Süden des Ortes befinden sich zwei Tempel, die in den Dimensionen annähernd gleich¹⁵ und in den Bau- und Dekorformen identisch sind¹⁶ (Abb. 5 und 6). Sie liegen etwa einen Viertelkilometer voneinander entfernt. Beide lassen sich anhand einer aus dem Südtempel stammenden Weihinschrift des Jahres 151 datieren¹⁷.

⁸ K. S. Freyberger / Ch. Ertel u. a., Die Heiligtümer in Kanatha von hellenistischer bis spätantiker Zeit. Orte der Herrschaft und urbane Kommunikationszentren (im Druck).

⁹ K. S. Freyberger, Zur Nachnutzung heidnischer Heiligtümer aus Nord- und Südsyrien in spätantiker Zeit. *SAPERE* 18 (Tübingen 2011) 179 ff.

¹⁰ Ders., Das Heiligtum in Hössn Soleiman (Baitokaike). Religion und Handel im syrischen Küstengebirge in hellenistischer und römischer Zeit. *Damaszener Mitt.* 14, 2004, 27 ff.; ders., Das Heiligtum in Baitokaike (Hössn Soleiman). Chronologie, Funktion und Bedeutung. *Arch. Anz.* 2009, 2; ders. / Ch. Ertel, Das Heiligtum von Baitokaike (Hössn Soleiman). Ein lokales Kult-, Markt- und Heilzentrum in Phönizien aus hellenistischer Zeit. *Kölner Jahrb.* 41, 2008, 761 ff.

¹¹ Viele der Kultbauten in der östlichen Mittelmeerwelt werden als »römische« Tempel verstanden, s. D. Krencker / W. Zschietzschmann, *Römische Tempel in Syrien* (Berlin und Leipzig 1938).

¹² J.-M. Dentzer, Le sanctuaire syrien. In: ders. / W. Orthmann (Hrsg.), *Archéologie et histoire de la Syrie II* (Saarbrücken 1989) 297 ff.; Freyberger, Karawanenstationen, passim; K. S. Freyberger, Bedeutung und Funktion der Heiligtümer im

städtischen Kontext des antiken Kanatha. In: Hauran V, 239 ff.

¹³ D. F. Graf, Hellenisation and the Decapolis, *Aram Periodical* 4, 1, 1992, 1 ff.

¹⁴ Waddington, *IGLS* 454 ff.; *IGR* III; Prentice, *American Exped. III*, 287 ff. Nr. 360–438; Littmann, *American Exped. IV*; Littmann/Magie/Stuart, *Princeton Exped. IIIA*; Littmann, *Princeton Exped. IVA*.

¹⁵ Südtempel: L. 9,95 m, B. (Front) 8,40 m; Nordtempel: L. 10,10 m, B. (Front) 9,50 m. Die Maßangaben beruhen auf einer photogrammetrischen Aufnahme von Manfred Stephanie (Technische Universität München).

¹⁶ Butler, *Architecture* 343 ff.; Butler, *Princeton Exped. II*, 355 f.; Brünnow/Domaszewski, *Arabia III*, 102 ff. Abb. 996–999. Der Südtempel wird irrtümlich auch als »Westtempel« bezeichnet, s. Butler, *Architecture* 344 mit Abb; Segal *Religious Architecture* 103 ff. Taf. 19–20.

¹⁷ *CIG* III 4608; *IGR* III 1237; Waddington, *IGLS* Nr. 2372; Prentice, *American Exped. III*, 326 Nr. 427 a. Die Datierung der Inschrift durch Brünnow/Domaszewski, *Arabia III*, 103 in das Jahr 213 steht im Widerspruch zu der aus dem Stil der Bauornamentik abgeleiteten Einordnung in die antoninische Zeit, vgl. K. S. Freyberger, Das Tychaion von as-Sanamain. *Damaszener Mitt.* 4, 1989, 88 Anm. 6.



Ateila

Abb. 1 und Abb. 2 Südtempel,
die Südostansicht (oben)
sowie der Anschluss zwischen Cellawand und
Antenmauer an der Südwand (links).

Abb. 3 und Abb. 4 (gegenüber) Nordtempel,
die Front (oben)
sowie die Westseite (unten).



Der Südtempel ist mit der Front nach Osten ausgerichtet und ein wenig kleiner als sein Pendant. Er ragt auf einem hohen Podium empor, in dessen Innerem sich eine von mehreren Transversalbögen überwölbte Krypta befindet (Abb. 1 und 2). An deren Innenwänden sind nischenartige Fächer eingetieft, in denen kultische Geräte und andere kleinere Objekte deponiert werden konnten. Das darüber liegende Bauwerk besteht aus einer Vorhalle mit zwei Säulen in antis und einem quadratischen Kernraum (Abb. 5). Ein auf Pfeilern ruhender Giebelbogen in ganzer Breite des Raumes, der im Nordtempel bis heute in situ erhalten ist (Abb. 3), unterteilt den Innenraum in Vorcella und Cella. Giebel mit gleichartiger Höhe und Neigung befanden sich an Front und

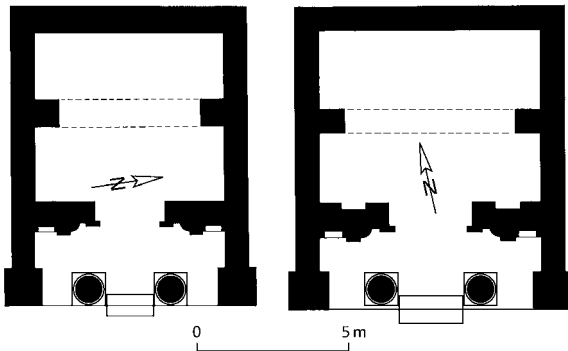


Abb. 5 Atheila. Links der Südtempel; rechts der Nordtempel. Maßstab 1:250.

Rückwand des Tempels. Auf den drei Giebeln lagen die Steinbalken des Daches auf. Reich verziert ist die Cellafassade: Der Eingang ist als hohes Staffelportal ausgebildet und zeigt eine Travée mit Rankenpilastern, die durch ein weiter vorkragendes, größeres Rankenpilasterjoch eingefasst ist, an dessen Innenseite eine Ordnung kannelierter Viertelsäulen die beiden Raumschichten ineinander überleitet (Abb. 1 und 3). Seitlich davon ist die Front jeweils mit Nischen versehen, unten je eine rechteckige, mit Mäanderband gerahmte, und darüber

eine halbrunde mit bekrönendem Bogen und Flechtbandrahmung. Die äußere Ordnung des Tempels, dessen standardisierter Aufbau für die Kaiserzeit charakteristisch ist, bilden korinthische Kapitelle, ein Architrav mit zwei Faszien und einem reichen Krönungsglied, ein Rankenfries und ein Konsolengesims.

Das Dekorationsschema der Front, das von Nischen flankierte Eingangsportal, ist im Hauran schon an den Repräsentationsbauten aus dem späten ersten vorchristlichen Jahrhundert nachweisbar und setzte sich kontinuierlich bis in das dritte Jahrhundert der Kaiserzeit fort. Diese Frontgestaltung kommt gleichermaßen an Tempel-, Grab- und Torbauten vor. Die Variationsbreite des Fassadenschemas ist limitiert: Auf beiden Seiten des Eingangs befinden sich entweder zwei übereinandergestellte Nischen oder nur eine solche. Das Formenspektrum differiert von den einfachen Ausführungen in rechteckiger oder bogenförmiger Gestalt bis zu den Ädikulen mit einfacher und doppelter Säulenstellung. Zu den frühesten bekannten Beispielen gehören das sogenannte Monument 8 bei Seeia¹⁸ und der Tempel in Mushennef¹⁹. Diese Reihe setzen, nun schon im zweiten Jahrhundert, der Tempel in Hebran²⁰, das sogenannte Prätorium in Phaena²¹ und das Tychaion in Aere²² fort. Noch aus dem dritten Jahrhundert gehören dazu der Tempel in

¹⁸ J. Dentzer-Feydy in: Hauran II I, 40 ff. Taf. 9, 1; II, 3; 84.

¹⁹ Eine Weihinschrift, die aus dem Temenos oder dem Tempel stammt, nennt einen König namens Agrippa. Vermutlich ist sie auf Agrippa I. zu beziehen, zumal der Tempel und auch das Temenos nach dem Stil des Baudekors in die frühe Kaiserzeit zu datieren sind. – Die Höhe der Buchstaben von nur 3 cm legt nahe, dass die Weihinschrift eher an einem Torbau des Bezirks als an dem Tempel angebracht war, s. Waddington, IGLS Nr. 2211; IGR III 1260; Prentice, American Exped. III, 298 Nr. 380. – Die Weihinschrift des Zenturio Kyrinalios Gemellos von 171 bezieht sich auf eine Restaurierung des Heiligtums

in dieser Zeit, s. Waddington, IGLS Nr. 2212; Prentice, American Exped. III, 298 f. Nr. 380 a. – Zur Architektur des Tempels s. Butler, Architecture 346 ff.; C. Ward, The Temple at Mushennef, Hauran, Syria. Am. Journal Arch. II, 1907, 1 ff.; S. Butler-Murray Jr., Hellenistic Architecture in Syria (Amsterdam 1917) 19 ff.; Freyberger, Karawanenstationen 59 ff. – Eine Bauaufnahme des Tempels führte Frau Renate Barscay (Karlsruhe) durch.

²⁰ Butler, Princeton Exped. II, 323 ff. Abb. 296 Taf. 20.

²¹ Siehe unten mit Anm. 120.

²² Siehe unten mit Anm. 110.



Abb. 6 Atheila. Geodätischer Lageplan beider Tempel. Maßstab 1:1250.

Brekeh²³, die Basilika in Sakkaia²⁴ und der nach dem stilistischen Befund der Bauornamentik, insbesondere der Kapitelle, spätseverisch zu datierende Grabbau in Ataman²⁵.

Die aus dem Jahr 151 stammende Weihinschrift²⁶ und der Stil des gesamten Baudekors stehen in keinem chronologischen Widerspruch zueinander und sprechen für eine Einordnung des Südtempels in antoninische Zeit. Es stellt sich aber die Frage, ob diese Datierung auf die ursprüngliche oder eine spätere Bauphase des Gebäudes zu beziehen ist.

Indizien für eine ältere Bauphase liefern die Konstruktionstechnik und die Oberflächenbearbeitung des Mauerwerks, dessen heterogene Formen auf zwei verschiedene Bauphasen schließen lassen. Das Podium mit der Krypta und die aufgehenden Wände des Kernraums bestehen größtenteils aus Quadern unterschiedlicher Größe, die nicht als Läufer und Binder im Wechsel angeordnet sind. Diese Eigenheiten und die rau gelassene Oberfläche verbinden das Bauwerk mit den Terrassenmauern des Heiligtums in Seeia, die älter sind als der um 33 v. Chr. begonnene dortige Tempel des Baalschamin²⁷. Weitere Vergleichsbeispiele aus dem späten ersten vorchristlichen Jahrhundert bilden das Podium des Tempels 2 in Seeia²⁸, das Mauerwerk des Nymphäums²⁹ sowie die Rückwand des Bühnenhauses und die Wände der Paradoi des Theaters in Kanatha³⁰.

Von gänzlich anderer Mauertechnik sind bei der Architektur von Atheila die Anten und die Front des Tempels. Sie unterscheiden sich durch die fein geglättete Oberfläche und annähernd einheitliche Größe der Quadern deutlich von den Mauern des Podiums. Vermutlich wurden die Anten in einer späteren Phase an das ältere Mauerwerk des Kernbaus angebaut, wie die Anschlussstellen an den Längsseiten des Tempels bezeugen (Abb. 2). Diesem Befund zufolge kann sich die bekannte Weihinschrift aus dem Jahr 151 nicht auf die Errichtung des ganzen Tempels, sondern nur auf die in der Inschrift genannte Stiftung beziehen, welche eine Portikus, mehrere Säulen mit darüberliegenden Gebälken und einige Nischen aufzählt³¹. All diese Angaben sind mit den Baugliedern der Eingangshalle und der Tempelfassade zu identifizieren, die beide in antoninischer Zeit erneuert wurden. Vor diesem Hintergrund ist auch die Anbringung der Weihinschrift auf der Stirn der Südante verständlich, deren Wortlaut ursprünglich ein zweites Mal auf der Nordante zu lesen war³². Die Konsolen an den Stirnen der Anten trugen mit großer Wahrscheinlichkeit je eine Ehrenstatue für den Stifter. Wäre der ganze Tempel erst in antoninischer Zeit errichtet worden, hätte man die Dedikationsinschrift über dem Eingangsportal in großen Buchstaben angebracht.

²³ Butler, Princeton Exped. II, 409 ff. Taf. 29 oben.

²⁴ Vogüé, Syrie Centrale 55 f. Taf. 15–16; Butler, Architecture 365 ff.

²⁵ Zum stilistischen Befund der Bauornamentik s. Butler, Princeton Exped. II, 308 ff. Abb. 278–280; A. Sartre-Fauriat, Des tombeaux et des morts (Beirut 2001) Bd. I, 12 ff. Abb. 1–10; Bd. II, 17 f.; K. S. Freyberger in: Bührig, Bogenmonument 203 f. 212 Taf. 28 e.

²⁶ Siehe Anm. 17.

²⁷ Die große Weihinschrift aus dem Tempel des Baalschamin in Seeia gibt den Baubeginn des Kultbaus im Jahr 33/32 v. Chr. an, s. Littmann, American Exped. IV 85 ff. Nr. 1 Abb. 35–38; Littmann Princeton Exped. IVA, 76 ff. Nr. 100. – Ehe der Tempel errichtet werden konnte, waren Terrassierungsarbeiten auf dem Felsplateau auszuführen und Terrassenmauern zu errichten. Folglich sind Planung und Beginn des monumental Ausbaus des Heiligtums in die hellenistische Zeit zu datieren.

²⁸ K. S. Freyberger, Die Wasserversorgung von Kanatha (Qanawat) als Spiegel städtischer Kultur der Polisbürger.

In: A. Schmidt-Colinet (Hrsg.), Lokale Identitäten in Randgebieten des Römischen Reiches. Symposium Wiener Neustadt 2003 (Wien 2004) 63 Abb. 10. – Der Tempel 2 war der Ortsgöttin von Seeia geweiht, s. J. Dentzer-Feydy, À propos du temple dit de Duserès à Si, Syria 56, 1979, 325 ff.

²⁹ Freyberger, Wasserversorgung (vorherige Anm.) 63 ff. Abb. 5; 7; 9. – Zum Nymphäum in Kanatha s. G. Breitner, Das Quellheiligtum von Qanawat. Damasener Mitt. 13, 2002, 227 ff.; ders., Das Quellheiligtum (Nymphée) von al-Qanawat und seine Wasserversorgung. In: Hauran V, 305 ff.; M. La Torre, Bauforschung am Nymphäum in Qanawat, Damasener Mitt. 13, 2002, 205 ff.

³⁰ Das Theater in Kanatha wurde im späten 1. Jh. v. Chr. errichtet und in severischer Zeit vergrößert, s. Freyberger, Wasserversorgung (vorletzte Anm.) 64 f. Abb. 11–12; K. S. Freyberger, Das Theater in Kanatha. Funktion und Bedeutung. In: J. M. Blázquez Martínez / A. González Blanco (Hrsg.), Sacralidad y Arqueología. Thilo Ulbert

Abb. 7 Atheila, Wohnhaus
östlich des Südtempels,
verbautes Relief mit der
Darstellung der Mondgöttin.



Der Nordtempel ist mit der Fassade zu seinem Vorgängerbau hin orientiert und übertrifft diesen in seinen Dimensionen geringfügig, beide sind aber in den Bau- und Dekorformen identisch³³ (Abb. 3–5). Im Unterschied zu seinem Pendant im Süden aber hat der Nordtempel ein einheitliches Mauerwerk, das in der Konstruktionstechnik und der Oberflächenbearbeitung dem der Anten seines Gegenstücks entspricht (Abb. 4). Demzufolge besitzt der Nordtempel nur eine einzige Bauphase. Der Südtempel aus der Zeit kurz vor der Zeitenwende ist das entschieden ältere Bauwerk, das der im zweiten Jahrhundert errichtete Nordtempel kopiert. Es hat aber ganz den Anschein, dass die Fassade des Südtempels aus antoninischer Zeit bereits eine Reprise seiner originalen Front ist. Anzeichen dafür liefert nicht nur die Anordnung der Rankenpfeiler mit kannelierten Viertelsäulen, sondern auch der Baudekor, dessen Motive wie die Ranken, der Mäanderfries und das Flechtband auf Vorbilder aus dem späten ersten vorchristlichen Jahrhundert zurückzuführen sind. Allem Anschein nach war die Restaurierung mit der Intention verbunden, die Front des Tempels nach dem Vorbild des originalen Bauwerks wiederherzustellen. Die Formen des Sakralbaus galten als ehrwürdig, und aus Pietätsgründen sollten sie beibehalten werden, wobei aber die Wiederherstellung, insbesondere die erneuerte Fassade, den Sakralbau in einem neuen Glanz wiedergab³⁴.

Die Kulte. Es ist davon auszugehen, dass der ältere Tempel einer lokalen Gottheit geweiht war. Ein Indiz dafür liefert ein Relief der Mondgöttin auf der Giebelecke eines Schreins, das in einem Haus neben dem Eingang in das Temenos des Südtempels als Spolie verbaut wurde³⁵ (Abb. 7) und aus diesem Sakralbau stammen dürfte. Auf der anderen, nicht mehr erhaltenen Ecke des Tympanongesimses war mit großer Wahrscheinlichkeit der Sonnengott abgebildet. In zahlreichen Tempeln und Schreinen finden sich Bildwerke dieser beiden Gottheiten, die als Zeichen für Tag

zum 65. Geburtstag am 20. Juni 2004 gewidmet (Murcia 2004) 17 ff. Taf. 2 b; 3 a–b.

³¹ Siehe Anm. 17.

³² Butler, *Architecture* 343.

³³ Laborde, *Voyage* 112 f. Taf. 53; Rey, *Voyage* Taf. 9; Butler, *Architecture* 346 mit Abb.

³⁴ In severischer Zeit wurden zahlreiche Sakralbauten im römischen Reich erneuert, deren Formen nach dem Vorbild des originalen Bauwerks hergestellt wurden. Restaurierungen dieser Art fanden nicht erst in severischer Zeit, sondern schon im 2. Jh. statt, s. K. S. Freyberger, *Zur Urbanistik von Kanatha in severischer Zeit.* In:

D. Kreikenbom / K.-U. Mahler / Th. M. Weber (Hrsg.), *Urbanistik und städtische Kultur in Westasien und Nordafrika unter den Severern* (Mainz 2005) 131 ff.

³⁵ J. Dentzer-Feydy, *Les linteaux à figures divines en Syrie méridionale.* *Rev. Arch.* 1992, 79 Anm. 60; 80 Abb. 21; Ch. Ertel / K. S. Freyberger, *Zwischen Hellenisierung und Romanisierung. Ein Friesblock mit Weihinschrift aus dem Vorgängerbau des Peripteraltempels in Kanatha.* *Damaszener Mitt.* 13, 2002, 153 Taf. 24 a–b; K. S. Freyberger, *Das Heiligtum in Ain Hersha. Religiöses Leben im Gebiet des Hermon in römischer Zeit.* *Damaszener Mitt.* 15, 2006, 243 Taf. 30 c–d.

und Nacht den immerwährenden Kreislauf des Kosmos andeuten, über den der Himmelsgott herrscht³⁶. Der Name des Gottes, dem der Südtempel geweiht war, ist zwar nicht bekannt, aber er könnte den Rang eines Kosmokrators eingenommen haben.

Wie ist aber nun die Errichtung des jüngeren Nordtempels als Architekturkopie zu verstehen? Es stellt sich die Frage, ob nicht der Neubau zwar für eine andere Klientel bestimmt war, aber in Verbindung mit dem traditionellen Kult stand. Zur Anhängerschaft des jüngeren Tempels könnten Soldaten gehört haben, die im Legionslager von Bosra stationiert und nach Atheila abbeordert waren mit der Aufgabe, die nach Damaskus führende Straße zu kontrollieren. Vor diesem Hintergrund ist es nicht ausgeschlossen, dass der Nordtempel auch als Stätte für die Verehrung des Kaiserhauses und dessen Repräsentanten bestimmt war. Durch die formalen Übereinstimmungen mit dem älteren Sakralbau wollte man möglicherweise eine Verbindung zwischen dem traditionellen lokalen Kult und der jüngeren Kaiserverehrung herstellen. Auf diese Weise wurde die Vereinigung beider Kulte sichtbar zur Geltung gebracht und damit auch die Verbundenheit der lokalen Würdenträger von Atheila mit dem Kaiserhaus³⁷.

Die formalen Bezüge beider Sakralbauten zueinander legen auch deren urbanistische Verbindung nahe. Vermutlich waren die beiden Gebäude in der Antike durch eine Straße miteinander verknüpft, die wegen der intensiven modernen Bebauung nicht mehr zu erkennen ist.

Die Tempel von Sakkaia

Die südsyrische Gemeinde Sakkaia am Nordwestrand des Dschebel al-Arab im fruchtbaren Gebiet der Safa³⁸ trägt heute den Namen Schakka (Shaqqa, Šaqqā; Abb. 8). Den epigraphischen Zeugnissen zufolge war sie zunächst ein Dorf³⁹. Während der Herrschaft des Kaisers Diokletian erhielt sie den Status einer Stadt namens Maximianopolis⁴⁰ und hatte zudem den Rang einer Kolonie inne⁴¹. Am westlichen und östlichen Ende der etwa dreihundertsechzig Meter langen Hauptstraße, die in Ihrem Verlauf der antiken Achse der Stadt entspricht, stehen einander zwei große Baukomplexe, die Ed-Deir im Osten und die Kaisariye im Westen gegenüber (Plan 2). Beide Anlagen waren ursprünglich pagane Heiligtümer, die in spätantiker Zeit zu Klöstern umgebaut und in der islamischen Epoche nochmals verändert wurden.

Die Ed-Deir («Kloster») im östlichen Bereich der Siedlung wird heute als Gehöft benutzt⁴² (Abb. 9–11). In der Westfront sind zwei monumentale Türme verbaut, deren Bossenquadern eine späthellenistische Entstehungszeit des Heiligtums nahelegen (Abb. 10). Entsprechende Hausteine finden sich an den Ecktürmen der Bezirksmauern des Tempels der Stadtgöttin von Kanatha,

³⁶ Zahlreiche Beispiele ebd. 242 ff.

³⁷ Laut der Weihinschrift von 151 finanzierte ein lokaler Würdenträger namens Waddelos, Sohn des Matheios, Sohn des Waddelos, die Restaurierung der Tempelfront. Zur Inschrift s. Anm. 17.

³⁸ G. Rindfleisch, Die Landschaft Haurān in römischer Zeit und in der Gegenwart, Zeitschr. Dt. Palästina-Ver. 21, 1898, 22.

³⁹ Waddington, IGLS Nr. 2136.

⁴⁰ A. H. M. Jones, The Cities of the Eastern Roman Provinces (New York 1937) 286 f.

⁴¹ Waddington, IGLS Nr. 2139.

⁴² Vogüé, Syrie Centrale 58 Taf. 18; 22; Butler, Churches 84 f.; Restle, Hauran 99 f. Abb. 13; Clauss-Balty, Kalybé 287 Taf. 9 a–b; Clauss-Balty, Rapport 15 Plan 3 Nr. 13.

⁴³ Aus diesem Tempel stammen Statuen und dekorierte Bauglieder, die in der plastischen Modellierung identisch sind mit entsprechenden Objekten aus dem zwischen 33 v. Chr. und 13/12 v. Chr. oder 2/1 v. Chr. erbauten Tempel des Baalschamin in Seeia (s. o. Anm. 27). Da die Umfriedung mit ihren Türmen des Sakralbaus in Kanatha zugleich als Stützmauer für die Tempelterrasse fungierte, muss sie älter sein als der Tempel aus der 2. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr.

⁴⁴ Eine Weihinschrift aus Sakkaia nennt die Weihung eines Portals an Zeus Megistos. Die Bezeichnung des Tores τὴν πύλην würde zu diesem Bau zwar gut passen, aber eine Zuschreibung der Inschrift an dieses Gebäude ist nicht möglich, zumal die Fundortsangabe, ein nicht näher bestimmter Hof, alles andere als präzise ist, s. Waddington, IGLS Nr. 2140; Sourdel, Hauran 23 Anm. 3.

die etwa um die Mitte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts zu datieren sind⁴³. Mit großer Wahrscheinlichkeit gehörten die Türme zu einem monumentalen Propylon der Kultstätte⁴⁴. Der Bezirk zeichnet sich im modernen Katasterplan als ein großes Rechteck ab. In spätantiker Zeit wurde zwischen den Türmen eine Mauer mit drei Durchgängen errichtet, die als Eingangsfassade der Kirche diente⁴⁵ (Abb. 11). Die Türrahmen aller drei Portale stammen aus der Kaiserzeit und wurden für den Bau der Kirche wiederverwendet. Deren Aufbau im Innern ist wegen tiefgreifender Um- und Einbauten in islamischer Zeit nicht mehr erkennbar. Von dem Gebäude wurden zahlreiche Bauglieder mit christlichen Bildzeichen in den Wänden der neuzeitlichen Wohnbauten als Spolien verbaut.

Die Kaisariye. Von der Westfront des Gehöfts führt der Decumanus nach Westen in einem nahezu geraden Verlauf auf die Fassade eines antiken Gebäudekomplexes zu, der als Palast sowie als ›Kaisariye‹ (›Haus des Kaisers‹) bezeichnet wird⁴⁶ (Abb. 12–18). Die Fassade, die gleich einem Tempel mit einem Hauptportal und zwei Seitendurchgängen gestaltet ist, kann nach den Profilen der Türrahmen und der Konstruktionstechnik des Mauerwerks etwa in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts datiert werden⁴⁷.

Das Bauwerk wurde wie die Ed-Deir in spätantiker Zeit in eine Klosteranlage umgebaut. Die im unteren Bereich weitgehend intakt gebliebene Fassade erhielt beim Umbau einen doppelten Entlastungsbogen über dem mittleren Portal (Abb. 12 und 14). Gehören die Türrahmen aller drei Tore zu dem originalen Bau, so besteht die Verdachung über dem Türsturz des mittleren Eingangs gänzlich aus Spolien. An diesen ist ein ähnliches Gestaltungsprinzip wie an den Spolien der Kirchen in Kanatha erkennbar: Mit Bedacht wählte man dekorierte Gebälke, die zusammen mit den beiden darüber liegenden Entlastungsbögen den Blickfang der Fassade bildeten. Über dem Türsturz folgt ein mit einem Pfeifenstab verzierter Gesimsblock, darüber ein mit Eichenblättern versehener Polsterfries, der von einem Perl- und Eierstab sowie einem Zahnschnitt bekrönt wird. Zwei zugeschnittene Blöcke eines Konsolengesimses mit Sima dienen als Auflager für den unteren Entlastungsbogen⁴⁸. Zwischen den Eckstücken setzte sich im originalen Bauverband das Konsolengesims fort⁴⁹. Auffällig ist bei dieser Art der Spolienverwendung, dass die normierte Abfolge der römischen Gebälkordnung von Architrav, Fries und Konsolengesims weitgehend übernommen wurde. Wenn auch das mit einem Pfeifenstab verzierte Bauglied kein Architrav ist, so wurde es doch für einen solchen wegen der streifenförmigen Anordnung des Dekors gehalten. An dem Gebälkaufbau der Verdachung ist also das lange Nachwirken römischer Vorbilder erkennbar.

Hinter der Front befindet sich ein annähernd quadratischer Saal, der vermutlich mit einer Kuppel bedeckt war⁵⁰ (Abb. 12, A, und Abb. 19). In die Wände auf der Süd- und Nordseite sind Statuennischen eingelassen. Auf der Westseite führt ein breiter Durchgang in einen Saal, der in der Neuzeit von den in Sakkaia ortsansässigen Drusen als Versammlungsraum benutzt wurde⁵¹ (Abb. 13, C). Dieser wird an der Südseite von einem etwa achtunddreißig Meter tiefen weiteren

⁴⁵ Die Mauer der Fassade zwischen den Türmen des Bauwerks in Sakkaia wurde später als diese errichtet, da die Anschlusssteine durch entsprechende Abarbeitungen der konvexen Oberfläche der Bossenquadern angepasst wurden.

⁴⁶ Vogüé, *Syrie Centrale* 47 ff. Taf. 8–10; Butler, *Architecture* 370 ff. Abb. 129; Butler, *Churches* 13 Abb. 4 a; Messerer, *Zentralbauten* 69 ff. Zeichnung 18 Taf. 9; Clauss-Balty, *Rapport* 13 Plan 3 Nr. 2.

⁴⁷ Vogüé, *Syrie Centrale*, Taf. 9 oben. Dentzer-Feydy, *Décor architectural* 298 datiert das Bauwerk in die 2. Hälfte des 3. Jhs., ohne dass sie dabei aber die Spolien bemerkte.

Diese wurden im 4. oder 5. Jh. bei dem Umbau der kaiserzeitlichen Anlage in eine Kirche angebracht.

⁴⁸ Butler, *Architecture* 371 f. mit Abb.; Dentzer-Feydy, *Décor architectural* 295; 298 Taf. 19 a.

⁴⁹ Vogüé, *Syrie Centrale* Taf. 8, 3 ergänzt die beiden Eckblöcke korrekt zu einem durchlaufenden Konsolengesims.

⁵⁰ Vogüé, *Syrie Centrale* 49 f. Taf. 8 Grundriss, Raum A; Butler, *Architecture* 370 Abb. 129; Messerer, *Zentralbauten* 69 ff. Zeichnung 18 Taf. 9, 3; Restle, *Hauran* 1017 f. Abb. 23.

⁵¹ Vogüé, *Syrie Centrale* 47 ff. Taf. 8–10; Butler, *Architecture* 369 ff. Abb. 129 (Grundriss, Raum C).

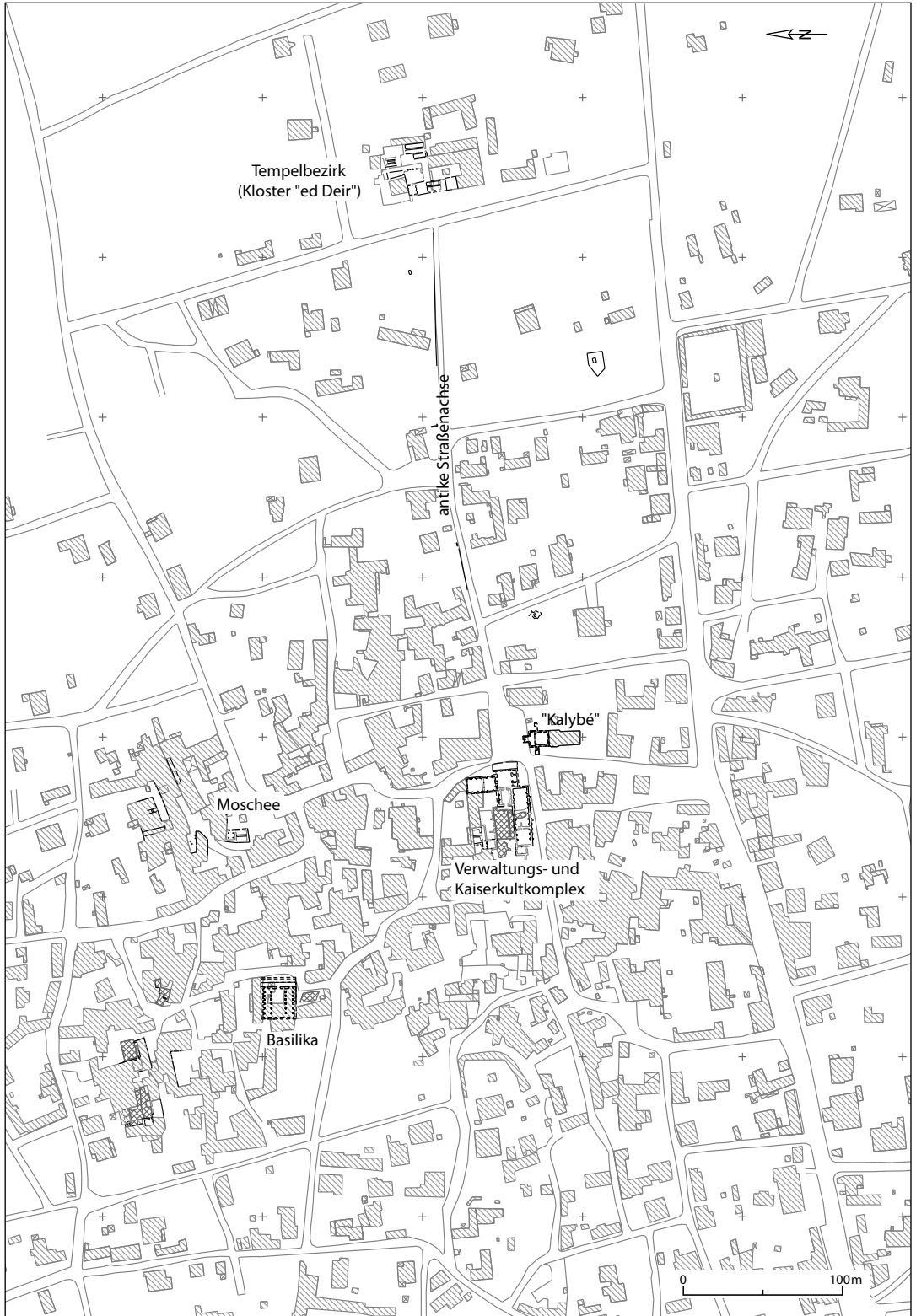


Abb. 8 Sakkaia. Geodätischer Lageplan der Kult- und Verwaltungsbauten. Maßstab 1:4000.

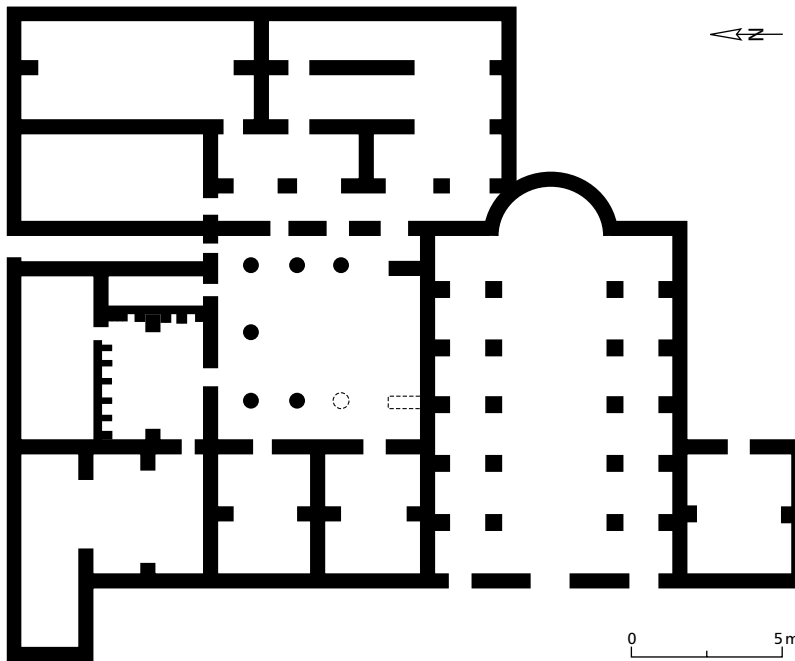


Abb. 9 Ed-Deir, schematischer Grundriss. Maßstab 1:500.

Saal flankiert, in dessen rückwärtigem Bereich sekundär ein kleines Gelass eingebaut wurde⁵² (Abb. 13, B). Zahlreiche Pfeiler trugen ursprünglich Transversalbögen, auf denen die Steinbalken des Daches auflagen⁵³. Auf der südlichen Längsseite befinden sich weitere Pfeiler, deren Position den Stützen im Innern entsprechen.

Allem Anschein nach wurde der hinter dem Kuppelsaal A liegende Raum C in frühchristlicher Zeit als Kirchenraum verwendet, wofür eine Trennmauer zwischen beiden gezogen wurde. Die auf der Westseite liegende Rückwand des zuletzt genannten Saales zeigt nur in ihrem unteren Teil antikes Mauerwerk aus der Kaiserzeit, während der obere Teil modern aufgemauert wurde. Zum originalen Bestand gehört auch die Rahmung eines Portals, das Zugang zu dem nach Westen anschließenden Hof gewährt⁵⁴. Im Zentrum des Türsturzes befindet sich ein Medaillon, das von einem Perlstab gerahmt ist (Abb. 15). Vermutlich war an dieser Stelle ein figürliches Relief angebracht, das bei der Umgestaltung des Tempels in eine Kirche abgearbeitet und mit dem Christogramm versehen wurde. Im Unterschied dazu ließ man die Rosetten in den flankierenden Medaillons stehen.

Die Bauphasen. Da sich in Sakkaia mehrere Bauwerke aus verschiedenen Zeiten nachweisen lassen, ist es angebracht, eine knappe Übersicht über die Bauphasen des antiken Ortes zu geben. Die Siedlung ist wohl sehr alt, und ihre frühesten Spuren reichen bis in die Eisenzeit oder gar noch früher zurück. Zu den ältesten bekannten Bauwerken gehört die Ed-Deir, deren originale Steinbauphase in späthellenistischer Zeit ausgeführt wurde (Abb. 10 und 11). Aus dieser Periode stammen auch zahlreiche Spolien, die vor allem in den Bereichen der Ed-Deir und der Kaisariye verbaut sind (Abb. 16). Es ist unwahrscheinlich, dass der Ort in späthellenistischer Zeit nur ein

⁵² Vogüé, *Syrie Centrale* 50f. Abb. 15 Taf. 8–10; Butler, *Architecture* 369 ff. mit Fotos und Abb. 129 (Grundriss, Raum B).

⁵³ Vogüé, *Syrie Centrale* 47f. Abb. 12–13.

⁵⁴ Vogüé, *Syrie Centrale* 51 Abb. 16 Taf. 8 (Angabe »C«).



einziges Heiligtum am Rande der Siedlung gehabt hätte. Zweifels- ohne lag der Ortskern im Westen im Bereich der Kaisariye. Das Zentrum des Komplexes ist ein Hof, um den sich die Gebäude gruppieren. Westlich des Platzes steigt das Gelände zu einer Terrasse an, auf dem sich heute ein Turm befindet. In diesem Bereich könnte das Ortsheiligtum gestanden haben. Auf der Achse zwischen den beiden Kultstätten wurden im zweiten Jahrhundert, vermutlich in hadrianischer-frühantoinischer Zeit, der Komplex der Kaisariye am östlichen Ende des Hofes und die sogenannte Kalybe im Bereich des *Cardo* ausgeführt. Im Zuge dieser Baumaßnahmen wurden wohl auch Einrichtungen für die Wasserversorgung und das Straßennetz erneuert. Es ist nicht bekannt, ob eine politische oder wirtschaftliche Aufwertung des Ortes diesen Bauboom auslöste. Indizien für eine Verschönerung der Kaisariye in severischer Zeit liefern nicht nur die dekorierten

Gebälke der Verdachung über dem mittleren Portal (Abb. 14), sondern auch korinthisierende Kapitelle, der Rankenfries einer Archivolte und eine ionische Pilasterstellung zu beiden Seiten eines runden Fensters (Abb. 17 und 18). All diese dekorierten Bauglieder wurden bei den späteren Umbauten wiederverwendet. Gegen Ende des dritten Jahrhunderts erhielt die Stadt den Namen Maximianopolis, was den Ort zwar nicht im juristischen Sinne, aber zumindest dem Namen nach zu einer Polis machte⁵⁵. Aus dieser Zeit sind bis heute keine nennenswerten Monumente bekannt⁵⁶. Nahezu alle Umbauten und Erneuerungen an den öffentlichen Gebäuden fanden erst entschieden später in frühchristlicher und islamischer Zeit statt.

⁵⁵ Siehe oben mit Anm. 13.

⁵⁶ Die sogenannte Basilika im Nordwesten des Ortes kann nach dem Stil ihres Baudekors nicht später als in die Mitte des 3. Jhs. datiert werden, vgl. Freyberger, Philippopolis Taf. 62 c–d; 64 d; Clauss-Balty, Rapport 14 f. Taf. 17–25 Plan 3 Nr. 5

⁵⁷ Nicht alle Türme waren aber für sakrale Zwecke bestimmt, vor allem die Festung Antonia mit ihren Türmen im Nordwesten des herodianischen Heiligtums in Jerusalem diente dazu, die kultisch genutzten Bezirke zu überwachen, s. Ios. bell. Jud. 5, 5, 8.

⁵⁸ K. S. Freyberger, Untersuchungen zur Baugeschichte des Jupiter-Heiligtums in Damaskus. *Damaszener Mitt.* 4, 1989, 69 ff. Abb. 1 Taf. 22 a–d; 24 a–b. Zum Heiligtum des Jupiter Damaskenus s. C. Watzinger / K. Wulzinger, *Damaskus I. Die antike Stadt* (Berlin und Leipzig 1921) 3 ff.; J. Sauvaget, *Le plan antique de Damas*. *Syria* 26, 1949, 315 ff.; Th. Weber, *Damaskòs Pólis Epísemos*. *Damaszener Mitt.* 7, 1993, 164 ff.; E. Will, *Damas antique*. *Syria* 71, 1994, 20 Abb. 6–7; I. Kader, *Propylon und Bogentor*. *Damaszener Forsch.* 7 (Mainz 1996) 158 ff. Abb. 76; Freyberger, *Kaiserzeitliches Damaskus*, passim Abb. 1; Taf.



Sakkaia. Abb. 10 und 11 Die Ed-Deir. Der Nordturm in Bossenmauerwerk (gegenüber) sowie die anschließende Westfassade (oben).

Die Kulte. Aller Wahrscheinlichkeit nach war die Ed-Deir ursprünglich ein dem lokalen Kult gewidmetes Heiligtum am Ortsrand, das im ausgehenden Hellenismus monumental ausgebaut wurde (Abb. 9–11). Die festungsartig gestalteten Türme mit massivem Bossenmauerwerk erinnern an die Turmbauten in den Umfassungswänden der Heiligtümer in Kanatha und Seeia. Weitere annähernd gleichzeitige Beispiele bieten der Tempel des Herodes in Jerusalem⁵⁷, das Heiligtum des Jupiter Damaskenus⁵⁸ und der Gareustempel in Uruk (Warka)⁵⁹. Auch wenn Letzterer laut einem Ehrendekret erst im Jahr 111 eingeweiht wurde⁶⁰, so hatte die Anlage aber eine lange Tradition mit mehreren älteren Bauphasen⁶¹. Primär hatten die mit Mauern und Türmen umwehrten Bezirke eine religiöse Funktion, indem sie das heilige Terrain von dem umliegenden Gebiet abgrenzten. Auf die sakrale Nutzung verweist auch die Ausstattung der Türme, deren Treppen im Innern zu einem Terrassendach führten, auf dem rituelle Begehungen stattfanden. Zugleich fungierten die Mauern als Schutz vor Diebstahl und verwehrten unbefugten Personen den Eintritt in das Heiligtum. Das symbolträchtige Erscheinungsbild der Umwehrgung bildete ein entsprechend würdiges architektonisches Rahmenwerk für den außerordentlichen Stellen-

17 c–d; 18 c; K. S. Freyberger, Das Heiligtum des Jupiter Damaskenus. Ein städtischer Kultbau lokaler Prägung. In: M. Fansa / H. Gaube / J. Windelberg, Damaskus – Aleppo. 5000 Jahre Stadtentwicklung in Syrien (Mainz 2000) 212 ff.; ders., Im Zeichen des höchsten Gottes. Kulte und religiöses Leben in Damaskus in hellenistischer und römischer Zeit. Polis 2, 2006, 157 ff.

⁵⁹ O. Reuther, Parthian Architecture. In: A. Upham Pope (Hrsg.), A Survey of Persian Art I (Teheran 1938) 435 f. Abb. 110; J. Schmidt, XXVIII. vorläufiger Bericht über die von dem Deutschen Archäologischen Institut aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft unternommenen Ausgrabungen in Uruk-Warka 1970 (Berlin 1978) Taf. 41; S. B. Downey, Regional Variation in Parthian Religious Architecture, Mesopotamia 22, 1987, 52 f. Abb. R; ders.,

Mesopotamian Religious Architecture (Princeton 1988) 141 Abb. 62.

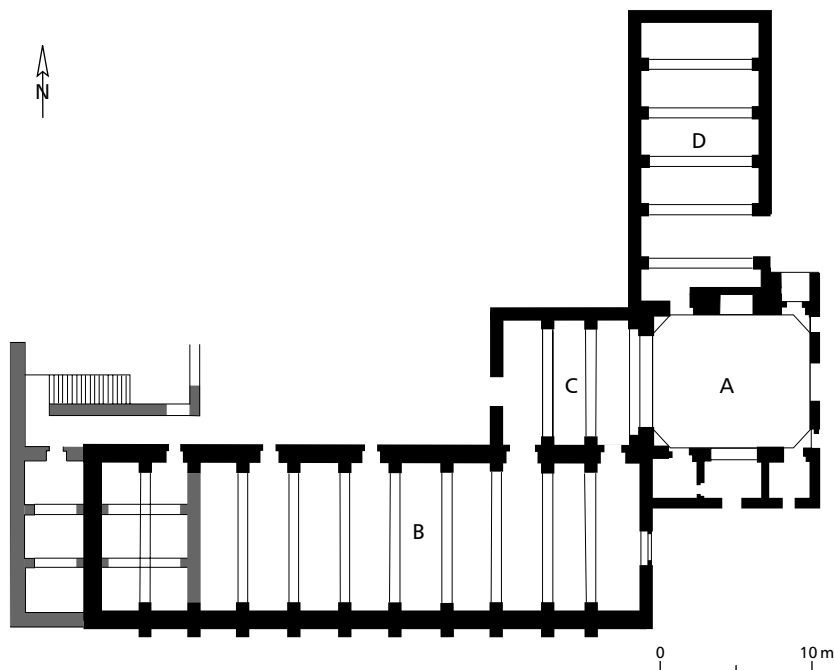
⁶⁰ Ch. Meier, Ein griechisches Ehrendekret vom Gareustempel in Uruk, Baghdader Mitt. 1, 1960, 104 ff.

⁶¹ J. Schmidt, Uruk-Warka. Zusammenfassender Bericht über die 27. Kampagne 1969, Baghdader Mitt. 5, 1970, 89 ff.; Schmidt, Uruk-Warka 1970 (vorletzte Anm.) 30 ff.; Downey, Mesopotamian Architecture (vorletzte Anm.) 137 f. Mit Sicherheit hatte das Heiligtum des Gareus einen älteren Tempel aus hellenistischer Zeit, der wahrscheinlich aus Lehmziegeln bestand, während der Tempel des Gareus und große Partien der Umwehrgung des Temenos aus Backstein bestanden, s. Schmidt, Uruk-Warka 1970 (vorletzte Anm.) 35 Taf. 40.



wert der sakralen Stätte. Es ist nicht bekannt, welcher Gottheit das große Heiligtum geweiht war. Die schon erwähnte Weihinschrift nennt Zeus Megistos⁶², der in Kanatha und anderen Orten im Hauran als oberster Gott verehrt wurde. Eine Weihung des Heiligtums in Sakkaia an diesen Gott wäre denkbar, zumal die Größenordnung der Anlage dem Rang dieser Gottheit angemessen ist. Eine weitere Weihinschrift aus Sakkaia nennt ein Heiligtum des Bel in diesem Ort⁶³. Es ist nicht ausgeschlossen, dass es sich bei dem in der Inschrift erwähnten Gebäude um den originalen Kultbau der Ed-Deir handelt. Eine Zuschreibung aber ist nicht möglich, zumal der Fundkontext der Inschrift keine präzisere Aussagen zulässt. Aus diesem Grund muss offen bleiben, welchem Gott das Heiligtum in Sakkaia geweiht war. Welchen Namen die Gottheit auch immer hatte, es ist doch wahrscheinlich, dass im Heiligtum von Ed-Deir der ranghöchste lokale Gott verehrt wurde.

Im Unterschied zu dem lokalen Heiligtum am östlichen Ende des Decumanus ist die im zweiten Jahrhundert errichtete Anlage der Kaisariye im Westen entschieden jünger. Allem Anschein nach waren alle Trakte des Komplexes funktional eng miteinander verknüpft⁶⁴. Schwierig ist die Bestimmung der Räume, zumal weder Inschriften noch Ausstattungsgegenstände erhalten sind, die Anhaltspunkte für die Funktion der Säle liefern könnten. Aus diesem Grund ist man fast ausschließlich auf die architektonische Form angewiesen, aus deren Analyse sich vorerst nur hypothetische Aussagen ableiten lassen. Das gesamte Ensemble hat einen repräsentativen Charakter, wofür die Dimensionen, die Gestaltung der Fassade und die differenzierte Bearbeitung des Mauerwerks anschauliche Zeugnisse ablegen. Bei dem fast vierzig Meter langen, von mehreren Fenstern durchbrochenen Saal B könnte es sich um einen Versammlungsraum handeln (Abb. 13, B), der ähnlich wie der große, hinter den Thermen aufragende Gebäudekomplex im Zentrum von Kanatha als Rathaus diente. Nach Norden zu bildet der Raum C zusammen mit dem langen Saal eine L-förmige Raumgruppe. Beide Räume waren nicht nur durch Türen miteinander verbunden, sondern sie bildeten auch durch das System der auf Pfeilern ruhenden Transversalbögen eine architektonische Einheit. Nach seiner entschieden geringeren Größe zu schließen, könnte man in dem Saal C das Archiv der Anlage sehen. Zu dieser Deutung würde auch seine Lage hinter dem Raum A passen. Letzterer war nicht nur der prächtige Eingangsraum



Sakkaiya, Kaisariya. Abb. 12 (gegenüber) Front.

Abb. 13 (oben) Schematischer Grundriss. In Grau eine jüngere Bauphase. Maßstab 1:500.

des riesigen Komplexes, sondern er erfüllte auch noch einen weiteren Zweck (Abb. 13, A, und Abb. 19). Die Kuppel über der nahezu quadratischen Halle, die großen Nischen an den Wänden und die gleich einer Tempelfassade gestaltete Eingangsfront verleihen dem Raum einen sakralen Charakter. Möglicherweise war diese Stätte für den Kaiserkult und für die öffentliche Ehrung ranghoher Repräsentanten der römischen Provinzialherrschaft bestimmt⁶⁵. In den Nischen dürften Statuen des Kaiserhauses oder anderer Angehöriger der Reichsaristokratie gestanden haben. Angesichts der Anwesenheit römischer Truppen ist es möglich, dass in einer der kleineren Nischen oder Seitenkammern Legionsstandarten standen. Südöstlich der Kaisariya schließt im rechten Winkel ein als »Kalybe« bezeichneter Monumentalbau an, der aus derselben Epoche wie die Kaisariya stammt und wohl ebenfalls für den Kaiserkult genutzt wurde⁶⁶ (Abb. 20). Im Zentrum der Anlage befindet sich ein Raum von quadratischem Grundriss, der mit einer Kuppel überwölbt ist und dessen Öffnung an der Front beiderseits von zwei übereinandergestellten Blendnischen flankiert wird⁶⁷.

⁶² Siehe Anm. 44.

⁶³ SEG VII, 1007; Sourdel, Hauran 44 Anm. 4.

⁶⁴ Durch die späteren Umbauten in frühchristlicher und islamischer Zeit ist der originale Befund der Anlage stark verunklärt. Erst eine Bauaufnahme könnte Aufschlüsse über die verschiedenen Bauphasen und deren architektonische Gestaltung geben.

⁶⁵ Eine Grabinschrift aus Sakkaiya, die im Nordturm der Ed-Deir wohl in islamischer Zeit verbaut wurde, überliefert einen Dolmetscher der Prokuratoren (ἑρμηνεὺς ἐπιτρόπων), s. Waddington, IGLS Nr. 2143. Das spricht für die Präsenz römischer Militärverwaltung.

⁶⁶ Vogüé, Syrie Centrale 41 ff. Taf. 6, 1–3; Butler, Architecture 396 f. Abb. 140–141; Messerer, Zentralbauten 95 f.

Zeichnung 25 b; Restle, Hauran 1016; Segal, Religious Architecture 121 f. Taf. 36; Clauss-Balty, Kalybé 261 f. 289 Taf. 11 c–e; Clauss-Balty, Rapport 13 Taf. 4–10 Plan 3 Nr. 3. – Der griechischsprachige Terminus »Kalybe« bezeichnet eine Hütte oder eine provisorische Wohnung, die eine sakrale Funktion hatte. Zur sakralen Deutung s. Clauss-Balty, Kalybé 274 ff.

⁶⁷ Von ähnlicher Form sind die beiden anderen bekannten Kalyben in il-Hayât (Butler, Architecture 397 f. Abb. 142–143; Restle, Hauran 1016 f.; Segal, Religious Architecture 120 f. Taf. 34; Clauss-Balty, Kalybé 249 ff. Taf. 2–8) und Umm az-Zaitun (Vogüé, Syrie Centrale 43 ff. Taf. 6, 4–5; Segal, Religious Architecture 121 Taf. 35; Clauss-Balty, Kalybé 260 f.). – Allem Anschein nach fungierte





Sakkaia, Kaisariye

Abb. 14 und 15 (gegenüber) Die Verdachung am mittleren Eingang der Front mit Spolien (oben).
Ein Tüersturz mit Medaillon und sekundär angebrachtem Kreuz am Portal der Ostseite des Hofes (unten).

Abb. 16, 17 und 18 Spolien aus der Nähe des Gebäudes:
Korinthisches Kapitell (ganz oben, links), Archivolte mit Weinrankenfries (ganz oben, rechts)
und Fenster mit ionischer Pilasterordnung (oben).

Die Verbindung zwischen dem alten Heiligtum im Osten und dem jüngeren sakralen Ensemble im Westen wurde durch die Straße hergestellt, die in antiker Zeit wahrscheinlich von Portiken gesäumt war und bei religiösen Festen als Prozessionsweg diente (Abb. 8). Die Verbundenheit zwischen beiden Heiligtümern manifestiert sich auch in der Gestaltung ihrer Fassaden. Während der Errichtung der neuen Anlage am Westende des Decumanus erhielt die ältere Kultanlage zwischen den Türmen eine neue Eingangsfassade mit drei Portalen, deren Türleibungen in der Größe und dem Profil mit den entsprechenden Eingängen des gegenüberliegenden Gebäudes im Westen identisch sind (Abb. 11 und 12). Die Torfront des alten Heiligtums wurde der Fassade des Kaiserkultbaus angeglichen.

Die architektonische Inszenierung lokaler Sakralbauten und Tempel des Kaiserkults

Vorbilder für die urbanistische Verbindung der beiden Heiligtümer in Sakkaiia finden sich an vielen Orten der östlichen Mittelmeerwelt, wobei die Städte der Dekapolis besonders signifikante Zeugnisse anbieten. Der Kaiserkult wurde dort in der mittleren und hohen Kaiserzeit immer intensiver betrieben. Dies führte bei den lokalen Würdenträgern in den Städten und Orten der Provinzen zu dem Bedürfnis, den Kaiser nicht nur in den vorhandenen traditionellen Kultstätten, sondern auch in neu errichteten Tempeln zu ehren. Das Nebeneinander der alten und neuen Kultbauten wurde auf unterschiedliche Weise architektonisch in Szene gesetzt.

Das Ensemble in Sakkaiia erinnert in seinem urbanistischen Aufbau an das Stadtheiligtum des Jupiter Damaszenus, das durch eine Säulenstraße mit einer Platzanlage im Osten der Stadt verbunden war⁶⁸. Letztere Stätte war wohl kaum die Agora, wie Jean Sauvaget vorschlägt⁶⁹, sondern ein heiliges Areal, auf dem ursprünglich ein Sakralbau stand. Es ist denkbar, dass diese Stätte im zweiten und dritten Jahrhundert für den Kaiserkult genutzt wurde⁷⁰. Dabei wurde auch der lokale Kultbau aus späthellenistischer Zeit, der Tempel des Jupiter Damaszenus, formal aufgewertet, indem die Fassaden der Torbauten des inneren und auch zum Teil des äußeren Peribolos neu gestaltet wurden, wie die Dekorformen aus dem späten zweiten Jahrhundert bezeugen⁷¹.

In Kanatha (Kanawat) kommt eine ähnliche Verbindung zweier Heiligtümer durch eine Straße vor. Im westlichen Bereich außerhalb der antiken Siedlung liegt in der Unterstadt ein großes Kultareal hoch über den Hängen des Dschebel al-Arab, das dem Gott Rabbu geweiht ist⁷². Nicht

der zentral postierte Raum als Adyton, dessen Kuppel den Himmelsitz der Gottheit versinnbildlicht. Zur Deutung der architektonischen Form der Kuppel s. K. S. Freyberger, *Der Himmelsitz des Bel in Palmyra. Semantik und Symbolgehalt der hellenistisch-römischen Sakralarchitektur in der östlichen Mittelmeerwelt*. In: B. Bastl / V. Gassner / U. Muss (Hrsg.), *Zeitreisen. Syrien – Palmyra – Rom. Festschrift für Andreas Schmidt-Colinet zum 65. Geburtstag* (Wien 2010) 51 ff. – Der Sakralbau in Umm az-Zaitun wird in zwei Weihinschriften von 282 »heilige Kalybe« (ἡ ἱερὰ καλυβή) genannt, s. CIG III 4591–4592; IGR III 1186–1187; Waddington, IGLS Nr. 2545–2546; Littmann/Magie/Stuart, *Princeton Exped. IIIA*, 357 f. Nr. 765^{12–13}. Auch wenn es sich bei den Gebäuden um Bauten für lokale Kulte handelt, ist ihre Nutzung für den Kaiserkult nicht auszuschließen.

⁶⁸ Zur Deutung der Platzanlage s. Freyberger, *Kaiserzeitliches Damaskus* 136. Laut einer Weihinschrift aus Ostia fanden in Damaskus während der Regierungszeit des Kaisers Macrinus die als »Sebasmia Damasci« bezeichneten

Festspiele zu Ehren der Kaiser statt, s. CIL XIV 478; M. Sartre, *L'Orient Romain* (Paris 1991) 343 Anm. 4; Weber (Anm. 58) 161 Anm. 213.

⁶⁹ Sauvaget (Anm. 58) 345 Abb. 14.

⁷⁰ Zur Deutung der sogenannten Agora als Kultplatz s. Freyberger, *Kaiserzeitliches Damaskus* 136.

⁷¹ Ebd. 61 ff. Taf. 18 d; 19 a; 20 a–b; 21 a–c; 22 a–d; 23 a. c; 24 a–b.

⁷² Die Weihung an Rabbu ist durch eine Weihinschrift aus dem Heiligtum gesichert, s. Y. Augier / M. Sartre, *Le dieu de Rabbos, maître du temple périptère de Canatha. Damasener Mitt.* 13, 2002, 125 ff. Die Nennung »Θεῶν Ῥάββου« enthält die altsemitische Nominativendung, und »Rabbu« heißt schlicht der »Große«. Diese Bezeichnung entspricht »Ζεὺς Μέγιστος«, was seinerseits als Interpretatio Graeca von »Rabbu« zu verstehen ist. Beide Benennungen sind ebenso wie »Ζεὺς Κύριος« auf die Vorstellung vom obersten Himmelsgott zu beziehen. Diese Ausführungen stammen von Herrn Manfred Krebernik (Friedrich-Schiller-Universität Jena), dem



Sakkaia

Abb. 19 (oben) Kaisariye, Saal A.

Abb. 20 (unten) Kalybe, Front, Westteil mit Doppelnischen.



weit entfernt führt eine Straße in steilem Verlauf zu dem Westtor in der Oberstadt empor, auf deren unterster Terrasse ein Ensemble von Sakralbauten steht. Diese als ›Serail‹ bezeichnete Anlage bestand in hellenistisch-römischer Zeit aus zwei Tempeln, die durch einen Säulenhof miteinander verbunden waren⁷³. Bei allen genannten Heiligtümern in der Ober- und Unterstadt von Kanatha handelt es sich um traditionelle Kultstätten, die in späthellenistischer Zeit monumental ausgebaut wurden. In römischer Zeit wurde Rabbu auch von Soldaten verehrt, wofür sich eine Weihinschrift aus Pannonien als Indiz anbietet⁷⁴. Die Dedikanten waren wahrscheinlich Militärlaute einer Reiterkohorte aus Kanatha, die Rabbu zusammen mit einem anderen Gott namens Manaf huldigten. Manaf ist auch in der Auranitis (Hauran) bezeugt, wofür eine griechische Weihinschrift aus Mafale einen Beleg liefert⁷⁵. Es ist anzunehmen, dass die in der römischen Armee tätigen Soldaten aus Kanatha auch das Kaiserhaus und dessen römische Repräsentanten verehrten. In severischer Zeit wurden die durch eine Straße verbundenen Tempel in der Unter- und Oberstadt erneuert⁷⁶.

Philadelphia (Amman). Das sakrale Ensemble in Kanatha ist mit einer ähnlichen Anlage in Philadelphia vergleichbar, einer weiteren Stadt der Dekapolis. Hoch oben auf der Zitadelle ragt ein monumentaler Tempel aus Kalkstein auf, der vermutlich einer lokalen Gottheit geweiht war⁷⁷. Von der Unterstadt aus windet sich in Serpentin eine Straße zu dem Temenos in der Oberstadt empor⁷⁸. Der Weg nahm seinen Anfang von einem Propylon, das nicht nur den Ausgangspunkt der Straße zur Oberstadt markierte, sondern vor allem als Eingang in einen Tempelbezirk diente⁷⁹. Dieses nahe am Wadi Seil Amman gelegene Heiligtum, das zu dem Kultbau auf der Zitadelle den Gegenpol bildete, könnte in römischer Zeit auch Schauplatz für den Kaiserkult gewesen sein. Östlich dieses Tempels lag ein von Säulen umstandener Platz, an dessen Süd- und Ostseite ein Theater und ein Odeion in nahezu rechtem Winkel aneinandergrenzten⁸⁰. Die aufwendige Anlage mit der steil in den Felsen gehauenen Cavea eignete sich als prächtige Kulisse für den Kaiserkult und andere Zeremonien.

ich an dieser Stelle dafür herzlich danken möchte. Zum Heiligum s. Ch. Ertel, Qanawat. Neue Forschungen zum Peripteraltempel. *Damascener Mitt.* 12, 2000, 187 ff.; dies., Ornamentik und Rekonstruktion des jüngeren Peripteraltempels in Qanawat. *Damascener Mitt.* 13, 2002, 171 ff.; Ertel/Freyberger, Friesblock mit Weihinschrift (Anm. 35) 131 ff.; Ch. Ertel, Grabungen im Heiligum des Rabbu in Qanawat. In: Hauran V, 255 ff.; Segal, *Religious Architecture* 112 ff. Taf. 29–30.

⁷³ Freyberger in: Hauran V (Anm. 12) 242 ff. Abb. 4–7.

⁷⁴ CIL III 3668; Sourdel, Hauran 80 f.; Freyberger, *Jupiter Heliopolitanus* 174.

⁷⁵ Waddington, IGLS Nr. 2386; Sourdel, Hauran 85. Die Inschrift gibt den aramäischen Namen »Manaf« als »Μανάφιου« in gräzisierte Form wieder.

⁷⁶ Die Erneuerung der Tempelbauten in Kanatha während der Herrschaft der Severer war allem Anschein nach nicht durch Schäden bestimmt, sondern eine freiwillige Maßnahme mit dem Ziel, den traditionellen Sakralbauten einen neuen Glanz zu verleihen, s. Freyberger, *Urbanistik von Kanatha* (Anm. 34) 131 ff.

⁷⁷ Das Bauwerk wird als Tempel des Herkules bezeichnet, was aber keineswegs gesichert ist, s. Segal, *Provincia Arabia* 6 f. Abb. 10–12; C. Kanellopoulos, *The Great Temple of Amman. The Architecture* (Amman 1994) passim; M. Najjar, *Rabbath Ammon – Philadelphia – Amman*. In: Hoffmann/Kerner, *Dekapolis* 92 ff. Abb. 135–139.

⁷⁸ Najjar (Anm. 77) 90 f. Abb. 131; 134.

⁷⁹ Segal, *Provincia Arabia* 7 Abb. 4; 5; 13; Najjar (Anm. 77) 91 Abb. 134.

⁸⁰ Segal, *Provincia Arabia* 7 f. Abb. 2; 4; 5; 15–20; 24; Segal, *Theatres* 82 ff. Abb. 118–128; A. Segal, *From Function to Monument* (Oxford 1997) 60 f. Abb. 61–62; Najjar (Anm. 77) 90 ff. Abb. 131–134.

⁸¹ Segal, *Provincia Arabia* 26 ff. Abb. 41–43; 74–82; R. Parapetti, *Gerasa und das Artemis-Heiligtum*. In: Hoffmann/Kerner, *Dekapolis* 23 ff. Abb. 30–48.

⁸² J. Seigne, *Gerasa-Jerash – Stadt der 100 Säulen*. In: Hoffmann/Kerner, *Dekapolis* 6.

⁸³ Hoffmann, *Gadara* 100 Abb. 149 Nr. 4; 104 ff. Abb. 155–162; Weber, *Gadara* 113 ff.; 335 ff. Kat. BD 12, Abb. 55–58; Bührig, *Bogenmonument* 173 Abb. 42 Beil. 1 Nr. 5–6. Hinter der Nordseite des Temenos liegt auf der Hügelkuppe ein Areal unter freiem Himmel, das vermutlich das originale Naturheiligtum war, s. Bührig, *Bogenmonument* Beil. 1 Nr. 39. Eine entsprechende Situation liegt im Heiligum von Seicia vor. Hinter dem Temenos des Tempels des Baalschamin liegt am westlichen Ende des Felsvorsprungs ein offener Bezirk, in dem ein aus dem Felsboden gehauener Altar stand.

⁸⁴ Weber, *Gadara* 133 f.; 337 ff. Abb. 59–61 Taf. 9 A; Hoffmann, *Gadara* 117 Abb. 176; Bührig, *Bogenmonument* 173 f. Abb. 42 Beil. 1 Nr. 7. Da das Theater axial auf das Heiligum ausgerichtet ist, gehörten beide Bauwerke

Gerasa (Jerasch), das wie Damaskus, Kanatha und Philadelphia zum Städtebund der Dekapolis gehörte, zeigt eine nahezu gleichartige Konstellation, gewissermaßen ein urbanistisches Zitat. Eine Straße führte von der Unterstadt im Osten über den von einer Brücke überspannten Fluss Chrysorhoas in steilem und fast geradem Verlauf bis zum *Cardo* und von diesem Punkt aus durch das Propylon zu dem hochgelegenen Stadtheiligtum der Artemis im Westen der antiken Stadt empor⁸¹. Wie in Philadelphia und Kanatha, so ist auch in Gerasa am Beginn der Straße in der Unterstadt ein Heiligtum anzunehmen. Von diesem Bauwerk sind keine Spuren mehr nachweisbar, zumal die neuzeitliche Bebauung in der Unterstadt nach der Ansiedlung tscherkessischer Flüchtlinge im Jahr 1878 die antiken Bauwerke nach und nach verschwinden ließ⁸².

Gadara (Umm Quais). Mit großer Wahrscheinlichkeit besaß auch diese zur Dekapolis gehörende Stadt ein ähnlich gestaltetes sakrales Ensemble. Am östlichen Ende des *Decumanus* ragte auf dessen Nordseite ein Terrassenheiligtum hellenistischer Prägung empor, das allem Anschein nach das lokale Kultzentrum der antiken Stadt war⁸³. In der frühen Kaiserzeit wurde das sogenannte Nordtheater errichtet, dessen *Cavea* zu dem Heiligtum hin ausgerichtet ist und wohl als Stätte ritueller Begehungen genutzt wurde⁸⁴. Etwa zweihundert Meter westlich der Anlage überragt eine hohe Terrasse die Südseite des *Decumanus*, auf deren Plattform im fünften oder sechsten Jahrhundert eine Kirche in Form eines oktogonalen Zentralbaus mit einem nach Norden anschließenden Säulenhof errichtet wurde⁸⁵. Nach dem Mauerwerk der Substruktionen und den dort eingebauten Straßenläden zu schließen, stammt die Terrasse aus römischer Zeit⁸⁶. Demzufolge hatte die Kirche einen kaiserzeitlichen Vorgängerbau; angenommen wird eine Marktbasilika⁸⁷. Die hohe Terrasse eignet sich aber nicht für einen Nutzbau dieser Art, weit eher ist ein paganes Heiligtum als Vorläufer zu postulieren⁸⁸. Die zahlreichen für die Kirche wiederverwendeten Bauglieder stammen mit großer Wahrscheinlichkeit von dem älteren Gebäude, das nach dem Stil der Bauornamentik, insbesondere der Kapitelle, etwa um die Mitte des zweiten Jahrhunderts datiert werden kann. Demnach ist dieser Kultbau jünger als das hellenistische Terrassenheiligtum am östlichen Ende des *Decumanus*. Beide Bauwerke waren durch diese Hauptstraße miteinander verbunden, wobei in dem jüngeren vermutlich auch der Kaiserkult praktiziert wurde. Das hinter der Südseite der Terrasse liegende sogenannte Westtheater entstand etwa gleichzeitig mit dem paganen Tempel und war mit diesem auch funktional verknüpft⁸⁹.

zu einem gemeinsamen Planungskonzept, wie Bührig, *Bogenmonument* 173, zu Recht anmerkt. Vor diesem Hintergrund ist es sehr wahrscheinlich, dass der Bau des Theaters schon in späthellenistischer Zeit in Angriff genommen wurde.

⁸⁵ Weber, *Gadara* 343 f. Kat. BD 16 Abb. 67 Taf. II A–B (Marktbasilika/Atrium); 344 ff. Kat. BD 17 Abb. 68–69 Taf. II A. C (Zentralbau); Hoffmann, *Gadara* 123 Abb. 187; Bührig, *Bogenmonument* 175 f. Abb. 43 Beil. I Nr. 10.

⁸⁶ Weber, *Gadara* 147; 348 ff. Kat. BD 20 Abb. 73–74 Taf. 12 A–D; Hoffmann, *Gadara* 117 f. Abb. 178–179; Bührig, *Bogenmonument* 176 Abb. 43 Taf. 33 a Beil. I Nr. 11.

⁸⁷ In der archäologischen Forschung ist bis heute nicht gesichert, ob der Vorgängerbau ein Tempel oder eine Basilika war, s. K. J. H. Vriezen / N. F. Mulder, *Umm Qays. The Byzantine Buildings on the Terrace. The Building Materials of Stone and Ceramics*. In: *Studies in the History and Archaeology of Jordan* 6 (Amman 1997) 323 ff. Abb. 1; K. J. H. Vriezen / U. Wagner-Lux et alia, *Umm Qays – Gadara. The Large Terrace in the First*

Millenium AD. In: *Studies in the History and Archaeology of Jordan* 7 (Amman 2001) 540.

⁸⁸ Für diese Annahme sprechen nicht nur die hohe Terrasse, sondern auch die zu der Anlage führenden unterirdischen Kanäle und der östlich der Terrasse liegende Wasserverteiler, s. Bührig, *Bogenmonument* Beil. I Nr. 38. Vermutlich befinden sich unter der hohen Terrasse Wasserspeicher, die unter den Bezirken der Heiligtümer im Osten zahlreich bezeugt sind. Zu den markantesten Beispielen gehören die Heiligtümer in der Oberstadt von Kanatha und Seeia sowie der Große Tempel in Petra, das Heiligtum der Artemis in Gerasa und das Heiligtum in Baitokaike (Hössn Soleiman) s. Ertel/Freyberger, *Heilzentrum in Phönizien* (Anm. 10) 757 ff. 772 Abb. 54–56; Freyberger, *Funktion und Bedeutung* (Anm. 10) 285 ff.

⁸⁹ Segal, *Theatres* 49 f. Abb. 29–30; Weber, *Gadara* 135 f. 339 ff. Kat. BD 15 Abb. 62–66 Taf. 9 B–D; 10 A–C; Hoffmann, *Gadara* 117 Abb. 177; Bührig, *Bogenmonument* 177 Abb. 43 Beil. I Nr. 12. Es gibt mehrere Indizien für eine nahezu gleichzeitige Errichtung beider Bauten. Die Rückwand

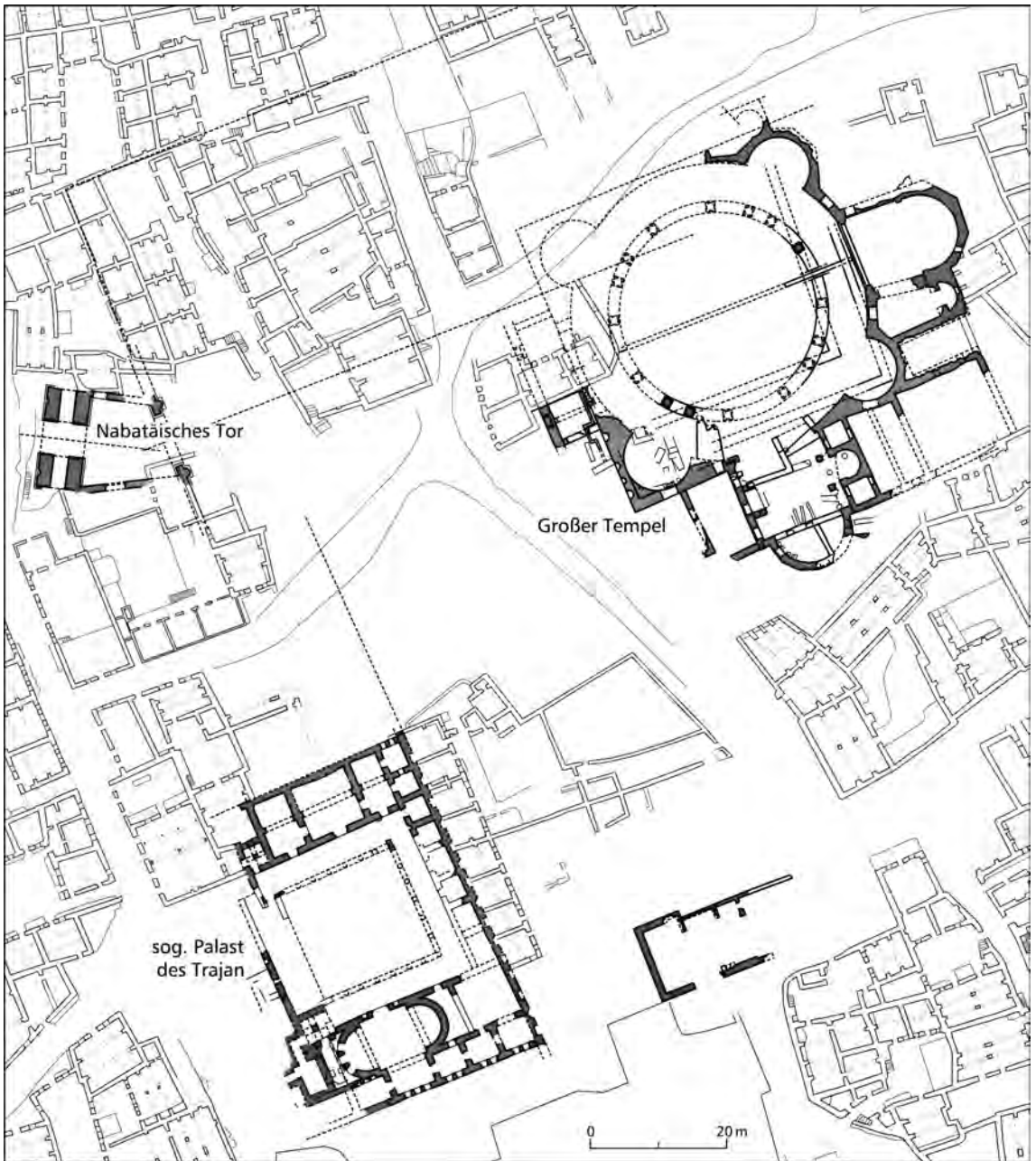


Abb. 21 Bosra, Ostviertel. Maßstab 1:1000.

Baalbek im Libanon bietet mit dem Heiligtum des Jupiter Heliopolitanus wahrscheinlich einen ähnlichen Fall⁹⁰. Der Bau des sogenannten Großen Tempels wurde in hellenistischer Zeit begonnen und im ersten Jahrhundert der Kaiserzeit vollendet, während der südlich und parallel zu diesem liegende, meist als Bacchustempel bezeichnete Bau erst in antoninischer Zeit errichtet wurde⁹¹. Es hat ganz den Anschein, der jüngere Tempel sei nahezu eine verkleinerte Kopie des älteren Bauwerks. Bis heute fanden sich keine befriedigenden Erklärungen für das Nebeneinander zweier Tempel mit annähernd gleicher Formgebung⁹². Vor dem Hintergrund der Heiligtümer im Hauran, insbesondere der Tempeldublette in Atheila, liegt die Vermutung nahe, dass der jüngere Tempel auch für eine andere Verehrerschaft bestimmt war. Dafür kämen vor allem die in der Kolonie Heliopolis stationierten Truppen in Frage, die in diesem Bau die Vertreter der römischen Provinzialmacht und damit verbunden auch das Kaiserhaus verehrten. Auf diese Weise kommt die Anknüpfung der Kaiserverehrung an den alten Kult des Jupiter Heliopolitanus augenfällig zur Geltung, wobei die lokale Bevölkerung und die römische Präsenz gemeinsam unter dem Schutz Jupiters standen⁹³.

Bosra, ein alter Handelsplatz und Verkehrsknotenpunkt, liegt in der fruchtbaren Nukraebene der Auranitis. Als der Ort im Jahr 106 zur Hauptstadt der Provinz Arabia und Sitz einer Legion wurde, fanden umfangreiche Baumaßnahmen statt, die nicht nur neuen Gebäuden, sondern auch Erneuerungen des Straßennetzes und der Wasserversorgung galten⁹⁴. Von der Bedeutung der Siedlung in frühchristlicher Zeit, als Bosra Sitz eines Bischofs wurde, zeugen zwei monumentale Kirchen im Ostviertel. Bei diesen Gebäuden handelt es sich aber nicht um Neubauten, wie einhellig angenommen wird, sondern um Umbauten ursprünglicher Tempel⁹⁵ (Abb. 21 und 23). Das Mauerwerk ist in beiden Fällen nach der Konstruktionstechnik und der Oberflächenbearbeitung weitgehend als römisch zu identifizieren. Die größere Anlage im Süden erstreckt

des Bühnenhauses fluchtet beim Westtheater mit den Tabernen der nach Norden anschließenden Terrasse. Beide Anlagen sind orthogonal zueinander ausgerichtet, und der Abstand zwischen der Bühnenrückwand und dem Scheitel der Cavea des Theaters entspricht der Breite der Terrasse. Die beiden Gebäude und wahrscheinlich auch das der Terrasse gegenüberliegende Nymphäum auf der Nordseite des Decumanus sind Elemente eines einheitlichen Planungskonzepts aus dem 2. Jh. – Zum Nymphäum s. Hoffmann, *Gadara* 118 Abb. 180; Weber, *Gadara* 144 f. 334 f. Kat. BD 11 Abb. 54; Bühlig, *Bogenmonument* Taf. 33 b Beil. 1 Nr. 9.

⁹⁰ Zum Heiligtum in Baalbek s. A. von Gerkan, *Die Entwicklung des großen Tempels von Baalbek*. In: Corolla. Ludwig Curtius zum sechzigsten Geburtstag dargebracht (Stuttgart 1937) 53 ff. Taf. 4; Freyberger, *Karawanestationen* 62 ff. Taf. 46–50; Beil. 23; 38c; M. van Ess, *Heliopolis Baalbek 1898–1998. Forschen in Ruinen* (Beirut 1998) 32 f.; A. Hoffmann, *Terrace and Temple. Remarks on the Architectural History of the Temple of Jupiter in Baalbek*. In: H. Sader / Th. Scheffler / A. Neuwirth (Hrsg.), *Baalbek. Image and Monument 1898–1998* (Beirut 1998) 279 ff.; K. S. Freyberger / F. Ragette, *Stadt des Jupiter Heliopolitanus. Baalbek als Kultzentrum in römischer Zeit*. In: M. van Ess / Th. Weber (Hrsg.), *Baalbek. Im Bann römischer Monumentalarchitektur* (Mainz 1999) 45 ff.; D. Lohmann, *Recent Architectural Research on the Planning and Development of the Sanctuary of Jupiter*. In: M. van Ess

(Hrsg.), *Baalbek / Heliopolis. Results of Archaeological and Architectural Research 2002–2005. German-Lebanese Colloquium*, Berlin 2006 (Beirut 2008) 153 ff.

⁹¹ Th. Wiegand (Hrsg.), *Baalbek. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1898 bis 1905, Bd. II* (Berlin 1923) 1 ff. – Der Bacchustempel wurde unlängst als Kultbau für Jupiter gedeutet, s. Freyberger, *Jupiter Heliopolitanus* 95 ff.

⁹² Die Begründung, dass der Neubau des Bacchustempels notwendig war, da der Große Tempel nie vollendet wurde, ist nicht zwingend, s. Hoffmann, *Baalbek* (vorletzte Anm.) 285. Letzteres Gebäude war zumindest so weit ausgebaut, dass es dem Kultbetrieb Genüge leisten konnte.

⁹³ Das Nebeneinander beider Kulte kommt in dem Text einer Weihinschrift vom Janiculum in Rom zur Geltung. Laut dieses Zeugnisses hat Marcus Antonius Gaionas, der die Ämter des Flamen Claudialis, Augustalis und Quirinalis innehatte, dem Jupiter Heliopolitanus und dem Kaiser Commodus im Jahr 186 ein Monument geweiht, s. IGR I 70; Y. Hajjar, *La Triade d'Héliopolis-Baalbek I–II* (Leiden 1977) 378 ff. Nr. 292; Freyberger, *Jupiter Heliopolitanus* 132.

⁹⁴ K. S. Freyberger, *Zur Bauornamentik der Scaenae Frons des Theaters in Bosra*. In: S. F. Ramallo Asensio / N. Röring (Hrsg.), *La scaenae frons en la arquitectura teatral romana* (Murcia 2010) 367.

⁹⁵ A. Mukdad, *Les travaux archéologiques à Bosra au XXe siècle*. In: *Bosra aux portes* 132 Plan Nr. 2.4.



sich über zwei Terrassen, die durch ein Propylon miteinander verbunden waren⁹⁶. Auf der oberen Terrasse ragt in exponierter Lage ein Sakralbau empor, der aus einem kreisförmigen Hof mit Nischen im Innern und nach außen vorspringenden Apsiden besteht (Abb. 21). Ein im Hof konzentrisch angelegter Säulenkranz gehörte wohl zu einer Portikus, die vor allem als Umgang für Prozessionen bestimmt war und Zugang zu den verschiedenen Sacella gewährte. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist die Anlage mit dem Stadtheiligtum aus späthellenistischer Zeit zu identifizieren. Als chronologisches Indiz bieten sich die kompositen Bossenkapitelle späthellenistischer Prägung an. Stücke gleicher Formgebung schmückten die Fassade des Nabatäischen Tors, das als Propylon Zugang in das Temenos gewährte⁹⁷ (Abb. 21 und 22). In dem monumentalen Bezirk befindet sich auch der sogenannte Palast des Trajan, der nach seinen Bau- und Dekorformen

⁹⁶ P.-M. Blanc / J.-M. Dentzer u. a., *La grande église à plan centré (ou cathédrale de l'Est)*. In: *Bosra aux portes* 137 ff.; P.-M. Blanc / P. Piraud-Fournet, *La grande église à plan centré du quartier est de Bosra*. In: *Hauran V*, 275 ff. Abb. 1–2 Photo 1–3.

⁹⁷ J.-M. Dentzer / P.-M. Blanc, *L'arc nabatéen et les massifs à demi-colonnes nabatéennes*. In: *Bosra aux portes* 133 ff., mit weiterführender Literatur.

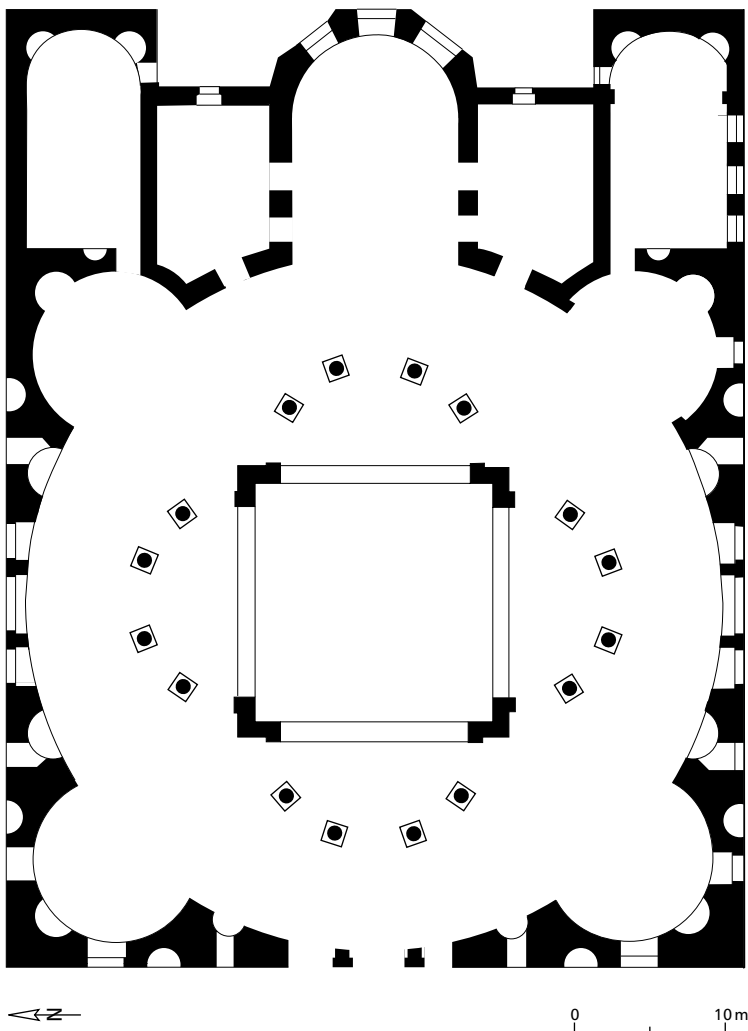
⁹⁸ P. Piraud-Fournet, *Le Palais de Trajan à Bosra. Présentation et hypothèses d'identification*. *Syria* 80, 2003, 5 ff.; dies., *Le palais dit de Trajan*. In: *Bosra aux portes* 147 ff.; dies., *Un palais épiscopal à Bosra*. In: *Hauran V*, 289 ff. Abb. 1–5; 16–17.

⁹⁹ R. Farioli Campanati, *L'église des Saints Serge, Bacchus et Léonce et le palais épiscopal Saint-Serge*. In: *Bosra aux portes* 155 ff.; dies., *Ricerche e scavi della Missione archeologica italiana a Bosra*. In: *Hauran V*, 267 ff. Abb. 3–8.

¹⁰⁰ Ein großer Teil der vorhandenen Bauornamentik gehört zum originalen Bauwerk aus antoninischer Zeit. Bis heute sind die korinthischen Kapitelle und dekorierten Gebälke im Hof nicht untersucht, sondern nur einzeln erwähnt, s. R. Farioli, *Precisazioni e considerazioni sulla chiesa di SS. Sergio, Bacco e Leonzio di Bosra*. *Gli scavi del 1977 e 1978*. *Felix Ravenna* 118, 1979, 40 f. Abb. 24.

¹⁰¹ Eine lateinische Weihinschrift aus Bosra nennt einen Tempel des Zeus Ammon, der die Schutzgottheit der in Bosra stationierten III. Legio Cyrenaika war, s. M. Sartre, *Inscriptions grecques et latines de la Syrie XIII 1*. *Bosra* (Paris 1982) 180 f. Nr. 9107 Taf. 18; ders., *Le cadre historique et les inscriptions*. In: *Bosra aux portes* 30 mit Abb.

¹⁰² CIG IV 8625; Waddington, *IGLS* Nr. 1870; 1915; Littmann/Magie/Stuart, *Princeton Exped. IIIA*, 246 Nr. 557; Butler, *Churches* 127.



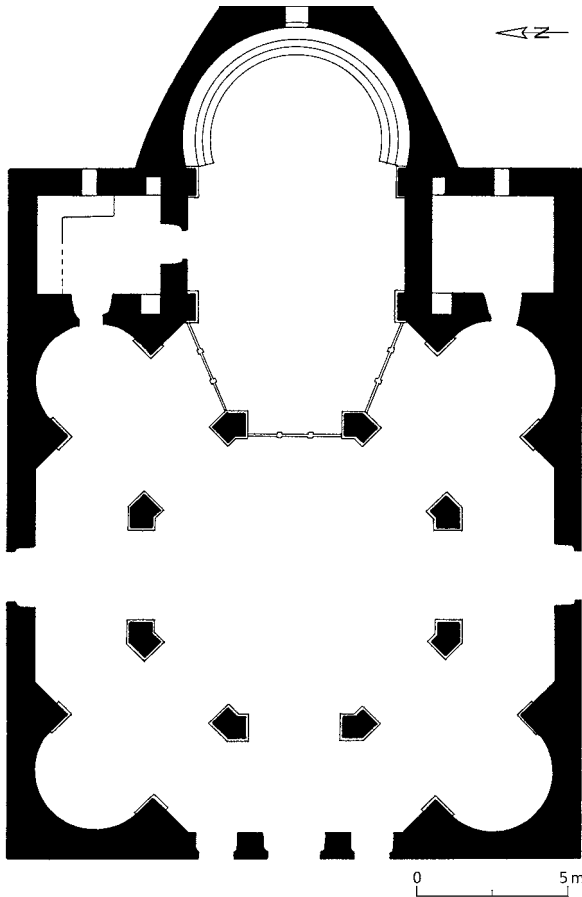
Bosra

Abb. 22 (gegenüber) Das Propylon (nabatäisches Tor) am Decumanus.

Abb. 23 (oben) Kirche des Sergios, Bacchos und Leontinos. Maßstab 1:500.

ebenfalls späthellenistisch bis augusteisch zu datieren ist⁹⁸ (Abb. 21). Vermutlich diente das monumentale Gebäude als Priesterhaus, in dem rituelle Bankette stattfanden. Dem Kultbau auf der oberen Terrasse ist der annähernd gleich große, im Norden liegende Tempel in Grund- und Aufriss ähnlich⁹⁹ (Abb. 23). Nach dem Stil des Baudekors zu urteilen, wurde die Architektur erst in antoninischer Zeit errichtet¹⁰⁰. Zur Kultgemeinde dieses Tempels gehörten vermutlich vor allem die im Legionslager von Bosra stationierten Soldaten, die in dieser Stätte aller Wahrscheinlichkeit nach Zeus Ammon und auch dem Kaiser huldigten¹⁰¹. Die Verknüpfung des lokalen Kults mit der Verehrung des römischen Kaiserhauses und dessen Vertretern kommt in den beiden ähnlich gestalteten Tempelbauten sichtbar zum Ausdruck. Bis in die Spätantike währte die Tradition dieser Klientel, als der jüngere Tempel aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert in eine Kirche umgewandelt und den Heiligen Sergios, Bacchos und Leontinos geweiht wurde. Diese waren einst römische Legionäre, die durch ihr Bekenntnis zum Christentum den Märtyrertod erlitten und in der Folgezeit als Heilige verehrt wurden¹⁰². Beim Umbau zur Kirche behielt man jeweils weitgehend die bestehenden Mauerstrukturen des paganen Vorgängerbaus bei.

Die Anlagen in Bosra bezeugen die ungebrochene Nutzung der traditionellen Kultstätten bis in die Spätantike. Schließlich wäre es aus bauökonomischen Gründen unsinnig gewesen, die monumentalen Baureste dieser paganen Heiligtümer abzubauen und komplette Neubauten aus Spolien zu errichten. Ein solches Vorgehen hätte viele Dörfer und auch kleinere Städte wie Bosra



logistisch, finanziell und auch personell überfordert. Die soliden und auf lange Zeit haltbaren Konstruktionen boten sich zur Wiederverwendung geradezu an. Änderungen und neue Einrichtungen wurden nur dann ausgeführt, wenn sie für die Ausübung des neuen Kults erforderlich waren¹⁰³.

Wie in Baalbek und Atheila sind auch in Bosra zwei aufeinander bezogene pagane Heiligtümer zu konstatieren, wobei das jüngere aus dem zweiten Jahrhundert der Kaiserzeit im Grund- und Aufriss weitgehend dem älteren gleichkam. Das Ensemble der beiden Tempel in Bosra setzte die Verbindung zwischen lokalem und römischem Kult architektonisch in Szene.

In Zorava (Ezra), das etwa dreißig Kilometer nördlich der Stadt Deraa liegt, befinden sich die bekannten Kirchen des Heiligen Georg¹⁰⁴ und des Propheten Elias¹⁰⁵ aus spätantiker Zeit (Abb. 24 und 25). Obwohl beide Monumente schon seit dem neunzehnten Jahrhun-

¹⁰³ Unvereinbar mit dem christlichen Kult waren die heidnischen Altäre, die entweder anders wiederverwendet oder zerstört wurden. Ein exponiertes Beispiel liefert die große Kirche im Altarhof des Heiligtums in Baalbek. Sie wurde an der Stelle der beiden Altäre errichtet, des Zentrums des paganen Kults in Baalbek. Vor der Errichtung des Kirchenbaus wurden die Altäre abgebaut und deren Bereiche planiert. Darüber legte man den Kirchenboden, um den Nukleus heidnischer Götterverehrung auszulöschen, s. S. Westphalen, Vom Tempel zur Basilika. Das Heiligtum in byzantinischer Zeit. In: van Ess / Weber, Baalbek (Anm. 90) 68 ff. Abb. 65–70.

¹⁰⁴ Vogüé, Syrie Centrale 61 f. Taf. 21; Butler, Architecture 41 ff.; Butler, Churches 121 ff. Abb. 122–123; J. Lassus, Deux églises cruciformes du Hauran. Bull. d'Orient 1, 1932, 13 ff.; Messerer, Zentralbauten 6 ff. Zeichnung 1–8 Abb. 1–4; Restle, Hauran 982 ff. Abb. 11; M. Restle, Les monuments chrétiens de la Syrie du Sud. In: J.-M. Dentzer / W. Orthmann (Hrsg.), Archéologie et histoire de la Syrie II (Saarbrücken 1989) 377 ff. Abb. 103; J.-M. Dentzer, Siedlungen und Kirchen in Südsyrien. In: E. M.

Ruprechtsberger (Hrsg.), Syrien. Von den Aposteln zu den Kalifen. Ausstellungskat. Museum Nordico Linz (Linz 1993) 91 f. Abb. 2.

¹⁰⁵ Messerer, Zentralbauten 52 ff. Zeichnung 13–15 Abb. 7, 1–3; Restle, Hauran 982 ff. Abb. 10; Restle (vorherige Anm.) 376; Dentzer, Siedlungen (vorherige Anm.) 91 f. Abb. 1.

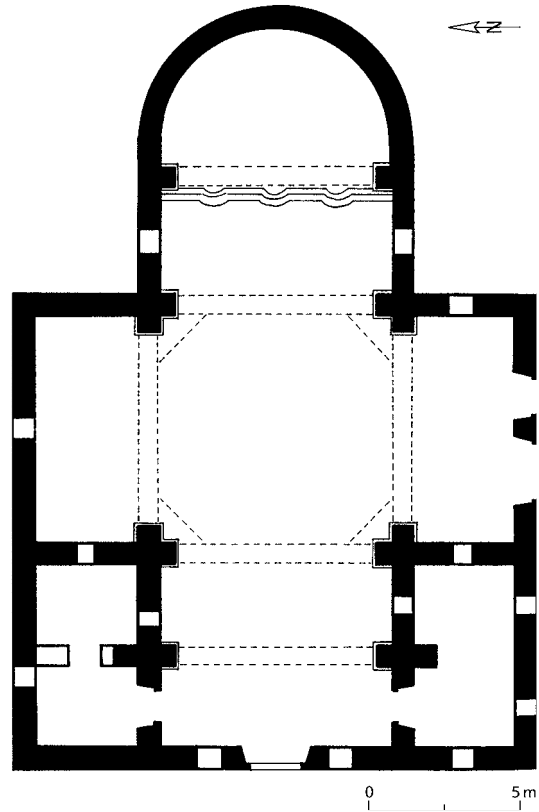
¹⁰⁶ Dieser Befund liefert ein Indiz dafür, dass die Kämpfer original in situ sind und nicht erst als Spolien für den Kirchenbau verwendet wurden. Wären sie wiederverwendet gewesen, hätte man unverzierte Kämpfer ausgesucht und sich nicht die Mühe gemacht, den figürlichen Schmuck abzarbeiten.

¹⁰⁷ Messerer, Zentralbauten 62 ff. Abb. 14 b Taf. 8, 1, 2; Restle, Hauran 1027 ff. Abb. 25.

¹⁰⁸ CIG IV 8628; Waddington, IGLS Nr. 2497; Restle, Hauran 982. Es ist nur schwer vorstellbar, dass der originale Tempel erst zu einem so späten Zeitpunkt in eine Kirche umgebaut wurde. Fraglich ist, ob die Weihinschrift sich nicht auf eine noch spätere Bauphase oder nur auf einen Teilabschnitt des gesamten Gebäudes bezieht.

dert mehrfach in Publikationen dokumentiert wurden, fehlen detaillierte baugeschichtliche Untersuchungen. Dieser Mangel ist umso gravierender, als bis heute nicht erkannt wurde, dass beide Gebäude wie auch die beiden Zentralbauten in Bosra ursprünglich Tempel waren und erst in spätantiker Zeit in Kirchenanlagen umgebaut wurden. Die nach Osten ausgerichtete Georgskirche besteht aus einem Zentralraum, einer nach Osten vorspringenden Apsis und zwei flankierenden rechteckigen Räumen (Abb. 24 und 28). Der streng gegliederte und symmetrische Aufbau im Innern ist auf den paganen Vorgängerbau zurückzuführen. Die Fassaden des Zentralraums wurden für den Kirchenbau erneuert, aber der oktogonale Pfeilerkranz und die Kämpfer unterhalb der Bögen sind Bestand des römischen Baus. Die Innenwände des Zentralraums bildeten zusammen mit der achteckigen Pfeilerstellung einen umlaufenden Korridor (Abb. 26). Nach den Dekorformen ist das originale Bauwerk etwa ins letzte vorchristliche Jahrhundert zu datieren, also in den späten Hellenismus oder in die frühe Kaiserzeit. Bei dem Umbau in eine Kirche wurde die gesamte Anlage beibehalten, wobei aber die für die Liturgie erforderlichen Einrichtungen hinzugefügt wurden. Die Apsis wurde zu einem Presbyterium umfunktionierte, in das man ein Synthronon und einen Altar mit Schranken einbaute. Die beiden Seitenräume wurden als Sakristeien eingerichtet. Über den in paganer Zeit – ähnlich wie bei dem Rundbau in Bosra – offenen Hof innerhalb der oktogonalen Pfeilerstellung wurde eine vermutlich hölzerne Kuppel gespannt. Zahlreiche Kämpfer waren mit figürlichen Reliefs verziert, die bei dem Umbau in eine Kirche eradiert wurden¹⁰⁶ (Abb. 27). Von außerordentlicher Qualität zeugt die Decke über dem umlaufenden Korridor aus römischer Zeit. Die langen, sorgfältig bearbeiteten Steinplatten sind dicht aneinandergesetzt und liegen auf breiten Konsolen auf, die auf der Schauseite fein geglättet sind (Abb. 28). Die gesamte Steindecke gehörte zum Vorgängerbau aus römischer Zeit.

Bei der Eliaskirche handelt es sich um einen kreuzförmigen Bau mit einem zentralen Quadratraum, der von einer Kuppel bekrönt wird (Abb. 25). Das nach Osten ausgerichtete Gebäude besitzt eine tiefe Apsis und zwei Nebenräume im westlichen Bereich der kreuzförmigen Anlage. Die Wände des Zentralraums wurden aus zahlreichen Spolien errichtet, die vermutlich von dem Vorgängerbau stammen. In der Südfassade sind im östlichen Bereich das Mauerwerk und das runde Fenster originaler Bestand des Tempels aus römischer Zeit. Über der westlichen Tür der Südfront verwendete man einen mit zwei Mäanderbändern verzierten Architrav¹⁰⁷ (Abb. 29). Auf der unverzierten mittleren Faszie wurde die Weihinschrift des Kirchenbaus in kleinen Buchstaben angebracht, die nur mit Mühe lesbar sind. Ihr zufolge errichteten die Einwohner von Zorava dem Propheten Elias den Naos im Jahr 542 auf eigene Kosten¹⁰⁸. Der Türsturz über dem Seitenportal



Zorava, Kirchen, schematische Grundrisse. M 1:250.

Abb. 24 (gegenüber) Georgskirche.

Abb. 25 (oben) Eliaskirche.



Zorava, Georgskirche

Abb. 26 (links) Decke des Umgangs.

Abb. 27 (links unten) Kämpferkapitell mit abgearbeitetem Dekor und sekundär angebrachtem Kreuz.

Abb. 28 (gegenüber, oben) Innenansicht der Kirche mit römischer Pfeilerstellung.



Zorava, Eliaskirche

Abb. 29 (gegenüber, unten) Spolien mit sekundär angebrachten Kreuzen und Mauern des römischen Vorgängerbaus.

zeigt ein mit Weinranken und Trauben verziertes Relief, in dessen Zentrum ein Kreuz in einem Kreis eingraviert ist¹⁰⁹. In Übereinstimmung mit der Georgskirche stand an dieser Stelle zuvor ein paganer Tempel, von dem die Eckpfeiler im Quadratraum und die Kämpfer erhalten sind.

Alle erörterten Kirchen in Bosra und Ezra hatten Vorgängerbauten aus späthellenistisch-römischer Zeit, die schon die Form des Zentralbaus hatten. Demnach resultiert dieser aus der paganen Architektur und wurde in spätantiker Zeit adaptiert und modifiziert.

In Aere (as-Sanamain), fünfzig Kilometer südlich von Damaskus, sind zwei Tempel aus römischer Zeit bezeugt. Der eine, der sich im südwestlichen Teil des Dorfes noch in situ befindet, wurde nach seiner Dedikationsinschrift im Jahr 191 der Tyche geweiht¹¹⁰ (Abb. 31). Ursprünglich setzte sich nach Süden hinter der Rückwand des Tempels ein in den Felsen gehauenes Wasserbecken fort, das für den Kult des Heiligtums genutzt wurde¹¹¹. Auf der gegenüberliegenden Seite des Bassins im Süden stand der andere, heute gänzlich abgebaute Tempel¹¹², der laut zweier Weihinschriften dem Zeus Kyrios geweiht war¹¹³. Eine der beiden Dedikationen stammt aus dem Jahr 45, womit dieser Tempel älter ist als das Tychaion und zudem durch die Weihung an Zeus Kyrios als Gebäude für einen lokalen Kult identifiziert werden kann. Durch die architektonische Disposition der beiden Tempel wird die enge Verbindung zwischen dem obersten Gott, Zeus Kyrios, und der Ortsgöttin, der Tyche von Aere, sichtbar in Szene gesetzt. Ein entsprechender Sachverhalt ist für

¹⁰⁹ Messerer, Zentralbauten 63 Abb. 14 b Taf. 8, 3.

¹¹⁰ Zur Weihung s. CIG III 4554; IGR III 1128; Littmann/Magie/Stuart, Princeton Exped. IIIA, 290 ff. Nr. 652. – Zum Tempel s. H. C. Butler, *The Tychaion at Is-Sanamain and the plan of early churches in Syria*, *Rev. Arch.* 8, 1906, 413 ff.; Butler, *Princeton Exped.* II, 315 ff.; L. C. Cummings, *The Tychaion at Is-Sanamain*, *Am. Journal Arch.* 13, 1909, 417 ff. Abb. 1–9 Taf. 13; Messerer, *Zentralbauten* 97 ff. Zeichnung 26 a–b Taf. 13; Dentzer-Feydy, *Décor architectural* 292; 297 Taf. 16 a;

Freyberger, *as-Sanamain* (Anm. 17) 95 ff. Abb. 2–3 Taf. 33 a–d; Ch. Ertel, *Zur Treppe des Tempels von as-Sanamain*, *Damaszener Mitt.* 14, 2004, 1 ff.; Segal, *Religious Architecture* 205 ff. Taf. 21–22. – Zu den Inschriften s. Littmann/Magie/Stuart, *Princeton Exped.* IIIA, 290 ff. Nr. 652–655¹.

¹¹¹ Butler, *Princeton Exped.* II, 316 Abb. 287.

¹¹² Seetzen (Anm. 3) 18 mit Skizze.

¹¹³ Littmann/Magie/Stuart, *Princeton Exped.* IIIA, 296 ff. Nr. 655²⁻³.



die Heiligtümer in Kanatha und Seeia in der Auranitis bezeugt. In beiden Kultstätten stehen die Tempel des höchsten Gottes und der Ortsgöttin in einem rechten Winkel zueinander¹¹⁴. Sind die im späten ersten vorchristlichen Jahrhundert ausgeführten Sakralbauten in Seeia und Kanatha annähernd gleichzeitig¹¹⁵, so wurde das Tychaion in Aere aber erst in spätantoinischer Zeit errichtet. Ausschlaggebend für diese Baumaßnahme könnte die Verleihung eines hervorgehobenen



politischen Status für den Ort Aere gewesen sein. In der Dedikationsinschrift wird der Zenturio Julius Germanus, der den Bezirk der Tyche weihte, als Gründer des »Koinon der Airesier« bezeichnet¹¹⁶. Die Weihung des Julius Germanus an Tyche und die von dem Koinon der Airesier im Kernraum des Tempels aufgestellte Ehrenstatue für den Prokurator des Kaisers¹¹⁷ (Abb. 30) legen die Vermutung nahe, dass die Einwohner im Tychaion hauptsächlich Repräsentanten der römischen Provinzialverwaltung öffentlich ehren wollten. Zwei weitere Weihungen, nämlich Stiftungen von vier Fackelhaltern¹¹⁸ und

einer vergoldeten Statue der Tyche¹¹⁹, führten ebenfalls lokale Würdenträger durch. Das architektonische Ensemble mit den beiden Tempeln, die das von Portiken umgebene Wasserbecken flankierten, brachte das Nebeneinander beider Kulte wirkungsvoll zur Geltung.

Phaena (Mismije). Die Ehrung römischer Militärleute durch lokale Gemeinden ist auch für das sogenannte Prätorium in Phaena bezeugt, ein Tempel aus antoninischer Zeit, der im neunzehnten Jahrhundert bei der Errichtung einer osmanischen Kaserne abgetragen wurde¹²⁰ (Abb. 32). Nach den Formen des Grund- und Aufrisses war das Bauwerk dem Tempel in Aere sehr ähnlich¹²¹ (Abb. 31). Im Innern ließ die Gemeinde von Phaena Statuen für Soldaten aufstellen, wie einige Weihinschriften am Ort belegen¹²². Sie standen wie in Aere im Kernraum, die Geehrten waren

¹¹⁴ Freyberger in: Hauran V (Anm. 12) 242 Abb. 4 (Kanatha); 245 Abb. 8 (Seeia).

¹¹⁵ Zur Datierung von Kanatha und Seeia s. o. Anm. 29.

¹¹⁶ Littmann/Magie/Stuart, Princeton Exped. III A, 290 ff. Nr. 652¹. Es ist nicht ausgeschlossen, dass Germanus ein Einheimischer von Aere war und mit der Dedikation seine Loyalität zu Rom bekundete.

¹¹⁷ Littmann/Magie/Stuart, Princeton Exped. III A, 296 ff. Nr. 655–655¹.

¹¹⁸ Littmann/Magie/Stuart, Princeton Exped. III A, 293 ff. Nr. 653.

¹¹⁹ Littmann/Magie/Stuart, Princeton Exped. III A, 294 f. Nr. 654.

¹²⁰ Laut der Weihinschrift auf dem Türsturz über dem mittleren Eingang wurde das Bauwerk zwischen 164 und 169 eingeweiht, s. IGR III 1113; CIG III 4544; Waddington, IGLS Nr. 2525. – Zum Bau s. Laborde, Voyage 57 Taf. 51; Vogüé, Syrie Centrale 45 f. Abb. 11 Taf. 7; Rey, Voyage 55 ff. Taf. 3; E. Weigand, Das sogenannte Praetorium von Phaena-Mismije. In: Würzburger Festgabe Heinrich Bulle (Stuttgart 1938) 71 ff.; Messerer, Zentralbauten 84 ff. Abb. 21 a–b; S. Hill, The Praetorium at Musmiye, Dumbarton Oaks Papers 29, 1975, 347 ff. Abb. 1–6; Dentzer-Feydy, Décor architectural 291; 297 Taf. 15 b. Z. U. Ma'oz, The Praetorium at Musmiye, Again. Dumbarton Oaks Papers

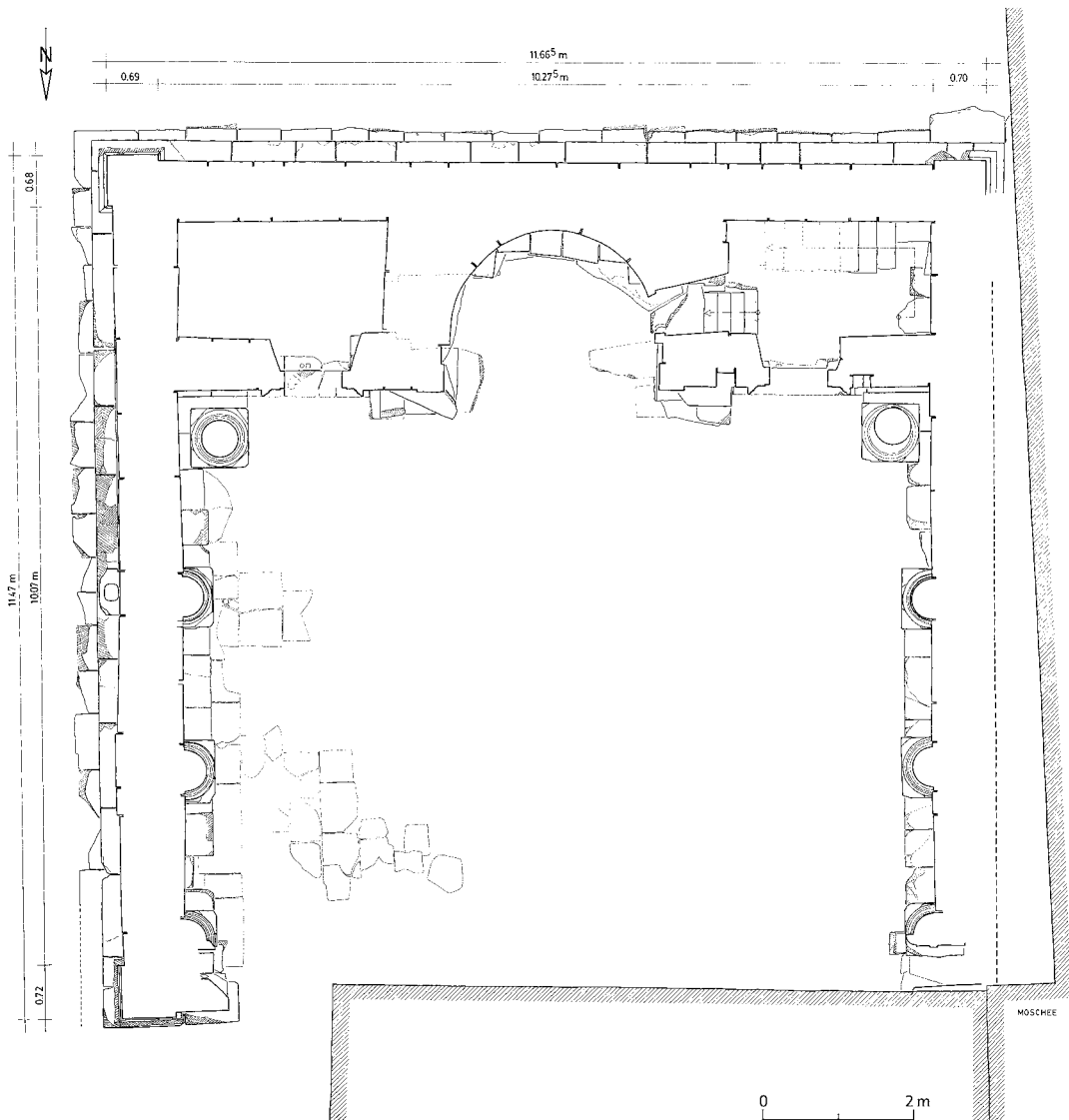
44, 1990, 41 ff. Abb. 1–5; Segal, Religious Architecture 109 ff. Taf. 26–28. – Es ist sehr wahrscheinlich, dass zahlreiche Bauglieder des antiken Gebäudes vor Ort noch existieren, wie E. Weigand, Das sogenannte Praetorium von Phaena-Mismije. In: Würzburger Festgabe Heinrich Bulle (Stuttgart 1938) 76 Anm. 24 zu Recht vermutet. Bauglieder, wenn nicht sogar ganze Wände des Tempels, wurden für den Bau der türkischen Kaserne wiederverwendet. Bis heute wird das Gebäude als Militärstation genutzt, weshalb seine Sichtung nicht möglich war.

¹²¹ Ebd. 72 f. Abb. 1–2; Hill, Praetorium (vorherige Anm.) Abb. 1; 4.

¹²² IGR III 1120; 1121; 1122. – Nach den Angaben von Waddington, IGLS Nr. 2530–2532 standen die Statuen auf Konsolen im Innern des Tempels. Eine entsprechende Aufstellung von Porträts ist für das Tychaion von Aere bezeugt, an dessen Innenwänden sich Konsolen in situ befinden. Diese Art der Ehrbezeugung für ranghohe Funktionäre der römischen Obrigkeit ist nicht verwunderlich, zumal die Standbilder nur im Kernraum standen, der ja nicht zum Bereich des Wohnsitzes der Gottheit gehörte, s. Anm. 116.

¹²³ Butler, Princeton Exped. II 317 f. Abb. 289; 291; Freyberger, as-Sanamain (Anm. 17) 98 Taf. 35 a.

¹²⁴ CIG III 4554; IGR III 1128, vgl. Anm. 116.



Aere, Tychaion

Abb. 30 (gegenüber) Westseite, Innenwand mit Konsole und Weihinschrift.

Abb. 31 (oben) Grundriss. Maßstab 1:100.

also keine Synnaoi der Gottheit. Anders als griechische Ehrenstatuen waren die Bildnisse vermutlich keine eigenständigen Monumente, die sekundär ins Heiligtum gestellt wurden, sondern ihre Errichtung war offenbar von vornherein geplant: Bei der Erbauung des Tempels waren Konsolen in den Wänden angebracht¹²³, entweder um hier später Porträts aufstellen zu können, wahrscheinlicher aber, um hier Standbilder zu errichten, die von vornherein zum Kalkül der Tempelstiftung gehörten. Die Reverenz an die betreffenden Amtsträger spielte also offenbar eine wichtige Rolle. Es hat ganz den Anschein, dass lokale Würdenträger, die im Dienst des römischen Militärs standen, den Sakralbau errichteten. Ein Indiz dafür liefert die Dedikationsinschrift des Tempels, der zufolge der Zenturio Julius Germanus den heiligen Bezirk mit öffentlichen Geldern vollenden ließ und das Tychaion 191 einweihte¹²⁴. Die epigraphischen Zeugnisse lassen übrigens

nicht auf die Präsenz größerer Truppenkontingente oder gar Legionen schließen, sondern nur vorübergehend stationierte Detachements erkennen¹²⁵.

Im Vergleich zu den Heiligtümern in Aere stellt sich die Frage, ob nicht auch in Phaena schon ein älterer Kultbau existierte, ehe der Tempel aus antoninischer Zeit errichtet wurde. Dafür finden sich weder archäologische noch epigraphische Indizien. Ein Argument gegen diese Vermutung liefert der bekannte Brief des späteren Kaisers Julius Saturninus aus seiner Zeit als Statthalter, dessen Text auf der nördlichen Türleibung des mittleren Tempelportals eingraviert wurde¹²⁶. In der Inschrift heißt es ausdrücklich, dass der Statthalter die Epistel an einer prominenten Stelle im Dorf (μετρωκομιά) anbrachte, damit jeder den Inhalt des Erlasses wahrnehmen konnte. Der Passus impliziert die Existenz eines einzigen Tempels, der sich als die markanteste Stelle im Ort am besten für die Anbringung des Briefes eignete. Nicht auszuschließen wäre, dass hier ein älterer Bau in antoninischer Zeit erneuert wurde. Einen Anhaltspunkt dafür bieten die dorischen Säulenkapitelle der Vorhalle, deren Verwendung als äußere Ordnung für einen Tempel in der mittleren und hohen Kaiserzeit ungewöhnlich ist¹²⁷. Wenn es nur einen einzigen Tempel in Phaena gab – und alle Anzeichen sprechen dafür –, dann wurden in diesem Sakralbau die lokalen Gottheiten der Gemeinde angebetet und später im zweiten Jahrhundert auch Offiziere des römischen Militärs geehrt¹²⁸.

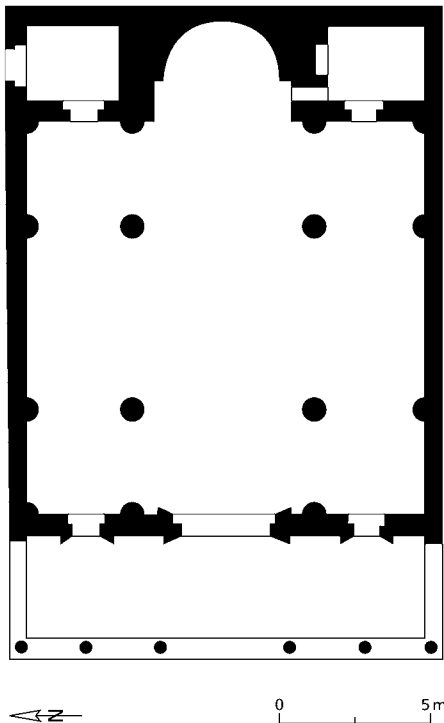


Abb. 32 Phaena, sogenanntes Prätorium, schematischer Grundriss. Maßstab 1:250.

Philippopolis (Shahba) am Westrand des Dschebel al-Arab gilt als Geburtsstadt des Kaisers Philippus Arabs, die der Regent während seiner Herrschaft monumental ausbauen ließ¹²⁹. Im Westen der Stadt liegt eine große Platzanlage, die aller Wahrscheinlichkeit nach ein heiliger Bezirk war¹³⁰ (Abb. 33). Zu diesem gelangte man über einen tonnenüberwölbten Torbau, der als Propylon des Bezirks diente¹³¹ (Abb. 34). Auf

¹²⁵ Weigand, *Prätorium* (Anm. 120) 73 Anm. 7 stellt den Sachverhalt bereits korrekt dar.

¹²⁶ IGR III 1119; H. I. MacAdam, *Studies in the History of the Roman Province of Arabia* (Oxford 1986) 55 f.; Hill, *Prätorium* (Anm. 121) Abb. 1.

¹²⁷ Auf den Veduten von Laborde, *Voyage, und Rey, Voyage*, ist die Vorhalle korrekt mit dorischen Säulenkapitellen wiedergegeben, wie das bei Hill, *Prätorium* (Anm. 121) Abb. 1 veröffentlichte Foto von William McClure Thomson aus dem Jahr 1886 bezeugt, s. o. Anm. 21. Vielleicht wurde die Säulenvorhalle in frühchristlicher Zeit aus Spolien neu errichtet. Ein Indiz dafür sind die unausgewogenen Proportionen der relativ kurzen Säulen mit dorischen Kapitellen, deren Schäfte auf extrem hohen Piedestalen postiert sind.

¹²⁸ Möglicherweise waren einige dieser Offiziere Einheimische aus Phaena. Der Zenturio Egnatius Fuscus wurde von den Phainesiern gleich zweimal geehrt, s. IGR III

1113; 1120; MacAdam, *Arabia* (vorletzte Anm.) 91. Auf der anderen Seite sind römische Militärs als Dedikanten bezeugt. Lucius Aurelius Maximus, Zenturio der Legio XVI Flavia Firma, weihte Statuen der Isis und der Eirene, deren Bildwerke sich in den Ädikulen über den Seiteneingängen des Tempels in Phaena befanden, s. IGR III 1117; 1118.

¹²⁹ Laborde, *Voyage* 110 Taf. 52; Brünnow/Domaszewski, *Arabia III*, 145 ff.; Butler, *Architecture* 376 ff.; Amer/Gawlikowski, *Philippopolis*; Segal, *Provincia Arabia* 75 ff.; Freyberger, *Philippopolis*; Oenbrink, *Philippopolis*; W. Oenbrink, *Neue Pracht für die alte Heimat. Ant. Welt* 5/2007, 59 ff.

¹³⁰ Butler, *Architecture* 376 Abb. 130; Amer/Gawlikowski, *Philippopolis* 2 Abb. 1; Oenbrink, *Philippopolis* Taf. 2.

¹³¹ Oenbrink, *Neue Pracht* (vorletzte Anm.) 66 Abb. 10. Nach der Bearbeitung und Konstruktionstechnik des Mauerwerks zu schließen, wurde der Torbau in der

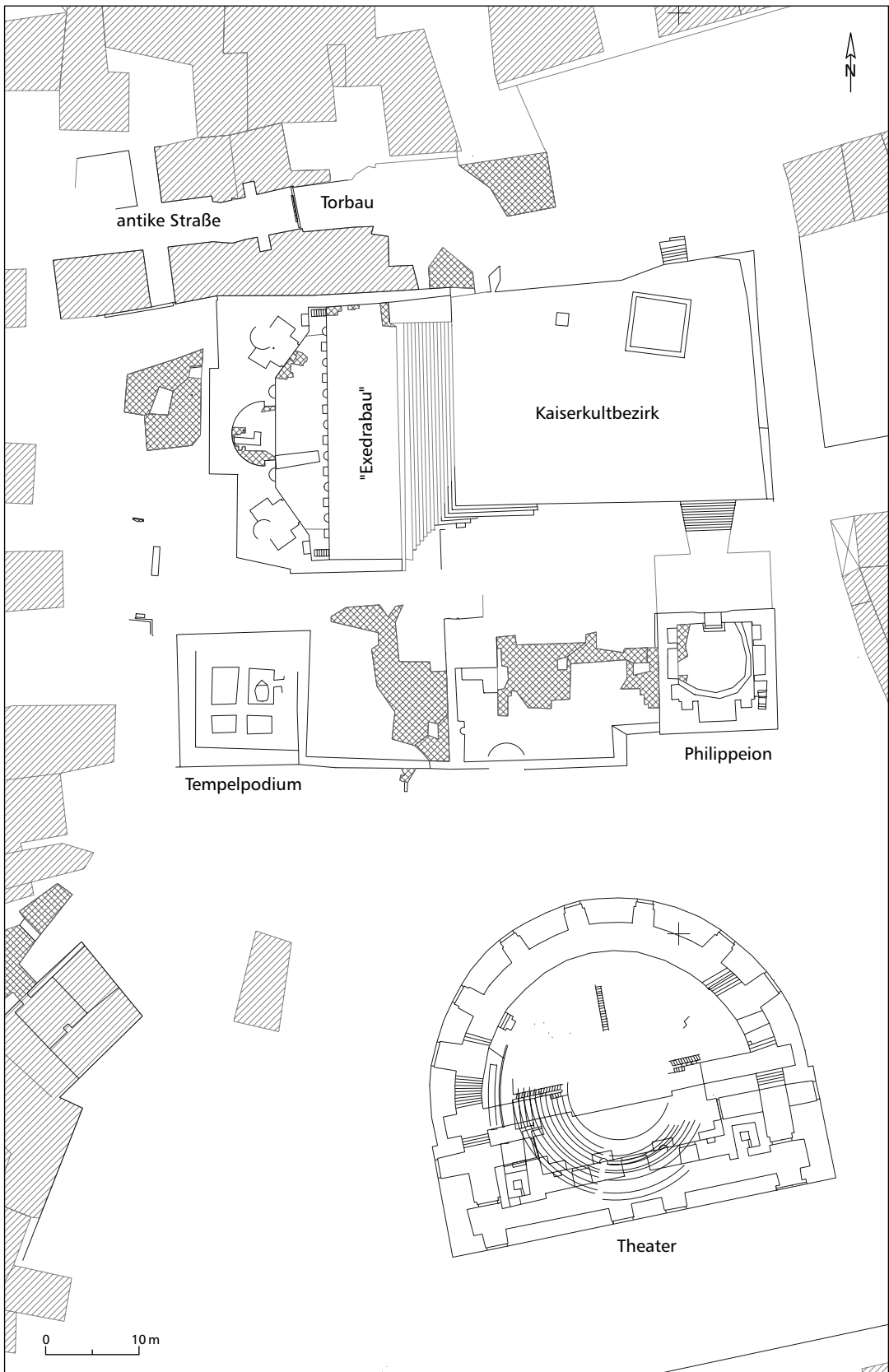


Abb. 33 (oben) Philippopolis. Geodätischer Lageplan des Kultbezirks. Maßstab 1:666.

der Westseite steht ein hohes Podium aus Basaltsteinen, das nicht zu einem Grabbau gehörte, wie die Existenz von Kammern im Innern des Podiums nahelegen scheint, sondern zu einem monumentalen Tempel, der als der traditionelle Kultbau des Ortes zu identifizieren ist. Etwa fünf Meter nördlich von diesem ragt platzbeherrschend eine Schaufassade empor, die gleich



einem Nymphäum mit Nischen gegliedert ist und von Anten flankiert wird¹³² (Abb. 35). Nach Ausweis nicht edierter Weihinschriften war dieses Bauwerk mit Bildsäulen der Familie des Philippus Arabs geschmückt, wobei die Kultstatue des Kaisers aller Wahrscheinlichkeit nach in der großen Apsis postiert war. Es handelt sich um einen Bau des Kaiserkults, der neben dem älteren lokalen Tempel errichtet wurde. Auf der Südseite der Kultstätte befindet sich der Tempel des Divus Marinus, der

als Vater des Philippus Arabs nach seinem Tod divinisiert und in dem Bauwerk verehrt wurde¹³³. Auf diese Weise konnte der Monarch seine göttliche Herkunft demonstrieren und damit verbunden auch seine Herrschaft legitimieren. Westlich von diesem schließt ein weiteres Gebäude an, dessen rechteckiger Grundriss eine an der Rückwand asymmetrisch angebrachte Apsis zeigt¹³⁴. Hinter dem Kultplatz im Süden steht ein Theater¹³⁵, das vor allem in Verbindung mit der sakralen Platzanlage kultische Funktion hatte. All diese Bauwerke weisen den Komplex im Westen

frühen Kaiserzeit errichtet. Mehrere Großbauten aus dieser Epoche sind als Belege dafür zu werten, dass der Ort schon lange vor dem 3. Jh. eine größere Siedlung war. Vermutlich verlieh Philippus Arabs dem Ort den Status einer Stadt, der eine Erneuerung der Infrastruktur und die Errichtung öffentlicher Gebäude städtischer Prägung zur Folge hatte. Nicht nur der neue Name der Stadt, sondern auch die monumentalen Neubauten, insbesondere die im Bezirk des alten Heiligtums neu errichteten Sakralbauten für den Kaiserkult, machten die Stadt zu einem Erinnerungsort dieses Kaisers. Vor diesem Hintergrund wird auch die Errichtung der Stadtmauer verständlich, die, nach ihren Bauformen zu urteilen, nahezu keinen fortifikatorischen Zweck erfüllte. Es ist denkbar, dass sie als Zollmauer diente und zugleich den Stadtstatus visualisierte.

¹³² Butler, *Architecture* 382 ff. Abb. 133; Brünnnow/Domaszewski, *Arabia III*, 164 ff. Nr. 13 Abb. 1055–1056; Amer/Gawlikowski, *Philippopolis* 2–9 Abb. 2–5 Taf. 1–2; Segal, *Provincia Arabia* 79 f. Abb. 154–155; 161; Freyberger, *Philippopolis* 297 f. Taf. 59 d; Oenbrink, *Philippopolis* 255 f. Taf. 7 Abb. 11–12; B. Brenk, *The Apse, the Image and the Icon* (Wiesbaden 2010) 41 f. Abb. 36–39; Segal, *Religious Architecture* 125 ff. Taf. 37; 42–43.

¹³³ Butler, *Architecture* 380 ff. Abb. 132; Brünnnow/Domaszewski, *Arabia III*, 167 f. Nr. 14 Abb. 1057–1058; Messerer, *Zentralbauten* 76 ff. Abb. 19–20 Taf. 10, 1; Amer/Gawlikowski, *Philippopolis* 9 ff. Abb. 6–7; Freyberger, *Philippopolis* 298 ff. Taf. 60 a–b; 61 a–b; Oenbrink, *Philippopolis* 257 f. Taf. 8 Abb. 13–14. Zwei Konsolen, die den Eingang des Tempels flankieren, sind mit

Weihinschriften für den vergöttlichten Marinus versehen, s. Waddington, *IGLS Nr. 2076 a–b*; *IGR III* 1200; Prentice, *American Exped. III*, 310 Nr. 396–397. Zwei weitere Weihinschriften nennen Marinus, s. Waddington, *IGLS Nr. 2072*; 2075; *IGR III* 1199; Prentice, *American Exped. III*, 309 Nr. 395; 313 Nr. 400 a.

¹³⁴ Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um einen Bau sakraler Bestimmung, s. Amer/Gawlikowski, *Philippopolis* 2; 9 Abb. 1.

¹³⁵ Butler, *Architecture* 390 ff. Abb. 135–137; Brünnnow/Domaszewski, *Arabia III*, 169 ff. Nr. 15 Abb. 1059–1067 Taf. 52; P. Coupel / E. Frézouls, *Le théâtre de Philippopolis en Arabie* (Paris 1956) passim; Segal, *Provincia Arabia* 81 f. Abb. 154; 156; 163–166; Segal, *Theatres* 39 ff. Abb. 4–9; Freyberger, *Philippopolis* 300 Taf. 60 d; Oenbrink, *Philippopolis* 259 f.

¹³⁶ Prentice, *American Exped. III*, Nr. 392 a (= *IGR III* 1198); 393; 398 (= *CIG III* 4587; *IGR III* 1197); 398a; 399; 400; 400a (= *IGR III* 1199); 401a (= *CIG III* 4602; *IGR III* 1201); 401b (= *CIG III* 4603; *IGR III* 1202).

¹³⁷ Brünnnow/Domaszewski, *Arabia III*, 151 ff. Nr. 4 Abb. 1045–1046; Segal, *Provincia Arabia* 81 Abb. 154; 156.

¹³⁸ Butler, *Architecture* 384 ff. Abb. 134; Brünnnow/Domaszewski, *Arabia III*, 155 ff. Nr. 5 Abb. 1047–1050; Segal, *Provincia Arabia* 80 f. Abb. 154–155; 162; Freyberger, *Philippopolis* 300.

¹³⁹ J. Johnson, *Excavations at Minturnae I. Monuments of the Republican Forum* (Philadelphia 1935) *Faltplan*; F. Pesando in: F. Coarelli (Hrsg.), *Minturnae* (Rom 1989) 53 ff. Abb. 5.

der Stadt als eine traditionelle Kultstätte aus, die während der Herrschaft des Philippus Arabs auch für den Kaiserkult genutzt wurde. Die Weihungen und die Aufstellung von Statuen, die dem Kaiser und auch seinem Bruder Julius Priscus galten, wurden von ranghohen Militärs und Ratsherren der Stadt durchgeführt¹³⁶. Allem Anschein nach wurden die Kultbauten auf Kosten dieser Leute errichtet, während es sich bei dem Aquädukt¹³⁷ und den Thermen¹³⁸ wahrscheinlich um kaiserliche Auftragsarbeiten handelt.

Das Erscheinungsbild der Tempelensembles. Die Verbindung zwischen den für den städtischen Kult einerseits und die Kaiserverehrung andererseits bestimmten Tempelbauten ist in einem geradezu dualistischen Erscheinungsbild zur Geltung gebracht, wobei in den Städten und Dörfern des Ostens unterschiedliche Lösungen feststellbar sind. Bedingt durch jeweils unterschiedliche topographische Gegebenheiten waren die Heiligtümer durch Straßen unterschiedlichen Verlaufs miteinander verbunden, wofür Atheila, Sakkaia, Zorava, Bosra und Damaskus anschauliche Beispiele liefern. Exponierte Zeugnisse bieten Kanatha, Philadelphia und Gerasa, deren Heiligtümer durch steile Hangstraßen miteinander verknüpft waren. Einige Tempelbauten, wie die in Baalbek, präsentieren sich Seite an Seite und sind sogar parallel zueinander ausgerichtet. Vorbilder für diese Ensembles stammen aus Italien, wofür Minturnae ein anschauliches Zeugnis liefert¹³⁹: Neben dem alten Ortstempel aus Tuff wurde dort in gleicher Ausrichtung ein Tempel aus Opus caementicium in augusteischer Zeit gebaut. Zwei Sakralbauten konnten auch in ein und demselben Bezirk stehen, wie die Anlagen in Philippopolis und Aere bezeugen.

Die architektonische Verknüpfung zweier Tempel wird nicht nur durch ihre Lage im urbanistischen Zusammenhang in Szene gesetzt, sondern auch durch große Ähnlichkeiten untereinander bei den Bau- und Dekorformen. Das markanteste Zeugnis liefern die beiden Kultbauten in Atheila, die in den Dimensionen sowie in Schmuck und Ausgestaltung nahezu identisch sind



Philippopolis. Abb. 34 (gegenüber) Torbau. – Abb. 35 (oben) Exedra, Front.

und auf diese Weise ein Tempelpaar bilden. Ein ähnlicher Fall kann für das Heiligtum in Baalbek geltend gemacht werden, dessen Bacchustempel eine verkleinerte Architekturkopie des Großen Tempels zu sein scheint. Es fällt auf, dass die neu errichteten Gebäude in antoninischer und severischer Zeit hinsichtlich der Bau- und Dekorformen an traditionellen lokalen Kultbauten orientiert sind, wobei aber auch Letztere erneuert wurden, um im gleichen Glanz zu erscheinen wie die Neubauten. Auf diese Weise wird die Verknüpfung des alten lokalen Kults mit der jüngeren Kaiserverehrung in einem kostspieligen architektonischen Rahmenwerk zur Schau gestellt. Mit Sicherheit wurde der Kaiserkult schon im ersten und frühen zweiten Jahrhunderts praktiziert, aber nicht in der aufwendigen Weise wie bei den monumentalen Tempelensembles aus der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts, die vom großen Wohlstand in den Städten und Dörfern der östlichen Mittelmeerwelt zeugen.

Munifizienz und Loyalität

Die monumental gestalteten und reich ausgestatteten Sakralbauten in Atheila, Sakkaia und anderen Orten in Südsyrien sprechen vom großen finanziellen und logistischen Aufwand, den die Einwohner zur Verschönerung ihrer Orte betrieben. Gelder, Fachleute und infrastrukturelle Einrichtungen standen jedoch wohl nur begrenzt zur Verfügung. Diese Rahmenbedingungen bewirkten vermutlich lange Bauzeiten, deren Dauer freilich auf Grund fehlender Indikatoren nur schwer bestimmbar ist.

Angesichts der Größe und Qualität der Repräsentationsbauten stellt sich die Frage, welche Personen diese überhaupt finanzierten. Keine einzige Inschrift der Auranitis bezeugt eine Stiftung aus Rom. Nach den aramäischen Namen in den Weih- und Grabinschriften zu urteilen, gaben lokale Würdenträger die Bauwerke in Auftrag. Vermutlich waren diese finanzkräftigen Personen Großgrundbesitzer und Händler, die auch hohe Ämter innehatten. Als Parteigänger Roms und in ihren Funktionen als Stadtrat und Priester verfügten sie über genügend Einfluss und Autorität, die Bauten nicht nur zu finanzieren, sondern ihre ehrgeizigen Projekte in der jeweiligen Gemeinde notfalls auch gegen deren Missbilligung durchzusetzen. Nicht alle Einwohner verhielten sich gleichermaßen loyal zu den Vertretern der römischen Herrschaft. Gleichwohl wurde die römische Präsenz aber mehrheitlich befürwortet, zumal das Gemeinwesen und seine lokalen Würdenträger in der Regel von der römischen Militärverwaltung profitierten. Der Schutz gegen räuberische Übergriffe, der infrastrukturelle Ausbau und die Errichtung von Luxusbauten städtischer Prägung¹⁴⁰ führten zu wirtschaftlicher Prosperität und zu erhöhtem Lebensstandard in den Dörfern der Auranitis und zahlreicher anderer Regionen im römischen Reich. Das Arrangement der lokalen Bevölkerung mit der römischen Autorität kam auch im religiösen Leben zur Geltung.

¹⁴⁰ Ein Theater ist für Sakkaia inschriftlich bezeugt, s. Waddington, IGLS Nr. 2136. Das Bauwerk könnte sich auch in einem Heiligtum befunden haben.

¹⁴¹ Aufschlussreich z. B. P.W. Haider / M. Hutter u. a., *Religionsgeschichte Syriens* (Stuttgart, Berlin und Köln) 145 ff., wo ein umfangreiches Kapitel dem Thema »Synkretismus zwischen griechisch-römischen und orientalischen Gottheiten« gewidmet ist. Die bildliche und namentliche Angleichung lokaler Götter an griechisch-römische Gottheiten ist nicht als Synkretismus, sondern als ein Adaptionsvorgang in der hellenistischen Koine der östlichen Mittelmeerwelt zu verstehen, bei dem allgemeinverbindliche Leitbilder aufgenommen und der eigenen lokalen Kultur angepasst wurden. Dieser Prozess spiegelt sich auch in der Architektur der hellenistisch-römischen

Heiligtümer in der östlichen Mittelmeerwelt wieder. Viele der Bau- und Dekorformen sind hellenistischen Vorbildern entlehnt, aber die kultischen Einrichtungen dienten den lokalen religiösen Gepflogenheiten. Der gleiche Sachverhalt gilt für die lokalen Götterbilder, die man in griechisch-römischer Erscheinungsform präsentieren wollte. Bereits O. Eissfeldt, *Tempel und Kulte syrischer Städte in hellenistisch-römischer Zeit* (Leipzig 1941) 154, macht darauf aufmerksam, »daß sie (die syrischen Gottheiten) im Kern syrisch geblieben sind, obwohl sie weithin mit griechischen und römischen Namen benannt und nach Art der griechisch-römischen Göttertypen dargestellt werden«. Zu diesem Thema s. zuletzt T. Kaizer, *The Variety of Local Religious Life in the Near East* (Leiden und Boston 2008) 16 ff.

Viele der lokalen Kultbauten in den Dörfern der östlichen Mittelmeerwelt wurden im letzten vorchristlichen Jahrhundert oder bald danach monumentalisiert oder grundlegend erneuert. Im zweiten Jahrhundert ist ein regelrechtes Bauprogramm zu konstatieren, das der Errichtung neuer Sakralbauten galt. Diese nehmen durch ihre Form und Lage Bezug auf die älteren Tempel (Abb. 1a.b.4). Die architektonische Ausgestaltung solcher Heiligtumsensembles setzt die Verbundenheit des alten lokalen Kults mit dem Kaiserkult wirkungsvoll in Szene. Dieses Konzept ermöglichte der einheimischen Bevölkerung, nicht nur ihre eigenen Götter, sondern auch das Kaiserhaus zu verehren. Die sakrale Lebenswelt war dabei durchaus nicht, wie zu lesen ist, von synkretistischen Strömungen geprägt¹⁴¹. Nach Ausweis der Inschriften wurden die jüngeren Sakralbauten von lokalen Würdenträgern der Gemeinden und Dörfer in Auftrag gegeben und finanziert, wobei dieser Vorgang mehr ein freiwilliger Akt als eine von Rom oktroyierte Vorgabe war. Ohnehin geschah die Ausübung des Kaiserkultes im eigenen Interesse, zumal viele der ranghöchsten lokalen Würdenträger das römische Bürgerrecht hatten und damit verbunden ihre Zugehörigkeit zur römischen Welt demonstrierten. Mit diesem religiösen Konstrukt konnte man zwei verschiedenen Kulturen konfliktfrei huldigen. Auf der einen Seite waren es die angestammten lokalen Gottheiten der Familienclans, die bis in die Spätantike verehrt wurden, auf der anderen Seite stand der Kaiser als das zentrale politische Leitbild im römischen Reich, der nach seiner Divinisierung Ehrungen wie ein Gott empfing.

Prof. Dr. Klaus Stefan Freyberger, Deutsches Archäologisches Institut, Via Curtatone 4 d,
00185 Rom, Italien, freyberger@rom.dainst.org

Conclusion. Sanctuaries of the Roman period in southern Syria demonstrate the coexistence of local religions and the imperial cult. These sanctuaries were mainly built during the late Hellenistic and early imperial period, and during the second half of the second century. A comparison between the earlier and later sacred buildings reveals that the ground plan, construction and style of decoration of the imperial-period buildings are similar to those of the earlier temples. The older religious buildings were dedicated to local deities, while the later buildings served the imperial cult. These places of worship and their facilities were paid for by local communities, or rather by local dignitaries. Thus the two different religious spheres came together: on the one hand, the traditional local gods of the family were worshipped; on the other hand, the emperor was held up as the central political figure of the Roman Empire. Acceptance of the Empire was emphasised by the dedication of statues to the honour of Roman officials in the new sacred buildings.

Résumé. Les sanctuaires d'époque romaine au sud de la Syrie témoignent la coexistence des cultes locaux et du culte impérial. Ils furent construits surtout à l'époque tardo-hellénistique et au début de l'époque impériale ainsi que dans la seconde moitié du deuxième siècle. La comparaison entre les édifices de culte plus anciens et ceux plus récents montre que de nombreux édifices du second groupe se rapprochent par leur plan, leur élévation et leur genre décoratif aux édifices du premier groupe et leurs font références à travers leur position. Les édifices sacrés plus anciens étaient dédiés généralement aux divinités locales, tandis que ceux plus récents étaient destinés au culte de l'empereur. Ces derniers lieux de culte et leur équipement furent financés par les dignitaires et communautés locales. Les deux sphères religieuses étant au fait étrange l'un à l'autre se rapprochaient: d'un côté les divinités locales traditionnelles des clans familiaux vénérées, de l'autre l'empereur étant modèle politique central de l'empire romain. Le consentement pour l'ordre de l'empire fut renforcé en rendant hommage à ses fonctionnaires par l'édification de statues d'honneur dans les nouveaux sanctuaires.

Résumé. I santuari di età romana in Siria meridionale danno prova della coesistenza della religione locale accanto al culto dell'imperatore. Essi furono eretti per lo più in epoca tardo-ellenistica e primo-imperiale da un lato, e nella seconda metà del secondo secolo dall'altro. Confrontando gli edifici di culto più antichi con quelli più recenti si osserva, che numerosi templi del secondo gruppo si orientano per pianta, alzato e forme decorative a quelli del primo ed inoltre vi fanno riferimento, come dimostra chiaramente anche la loro posizione. I santuari più antichi erano dedicati di solito a divinità locali, mentre quelli più recenti erano impiegati per il culto dell'imperatore. I centri di culto e la loro sistemazione vennero finanziati sia dalle comunità che da singoli funzionari di rango locali. Due sfere religiose, estranee tra di loro, si accostavano quindi reciprocamente senza venire in conflitto tra loro: da un lato le divinità locali tradizionali dei clan familiari, dall'altro l'imperatore come modello politico centrale dell'impero romano. L'accettazione del nuovo ordine imposto dall'impero veniva inoltre sottolineata nei nuovi santuari con l'erezione di statue onorarie per i funzionari imperiali.

Bildrechte. Abb. 21 nach Bosra aux portes, Plan S. 134. – Abb. 31 Deutsches Archäologisches Institut Damaskus, Ausführung Renate Barcsay. – Alle übrigen Zeichnungen, Umzeichnungen und Fotos Deutsches Archäologisches Institut Rom. – Ausführung Technische Universität München, Lehrstuhl für Geodäsie, Klaus Schnädelbach: Abb. 6 (Z-2011.1732), Abb. 8 (Z2011.1734) und Abb. 33 (Z2011.1733). – Ausführung Margareta Schützenberger: Abb. 5 (nach photogrammetrischer Aufnahme Manfred Stephani, Technische Universität München), Abb. 9 (nach Vogüé, Syrie Centrale), Abb. 13 (nach Butler, Architecture 370 Abb. 129), Abb. 23–25 (nach Messerer, Zentralbauten, Zeichnung 9 [23], Zeichnung 1 [24] und Zeichnung 13 [25]), Abb. 32 (nach Vogüé, Syrie Centrale 46 Abb. 11, modifiziert bei S. Hill, Dumbarton Oaks Papers 29, 1975, 352 Abb. 4). – Aufnahmen Peter Grundwald (Berlin): Abb. 1 (2011.1555), Abb. 2 (2011.1558), Abb. 3 (2011.1556), Abb. 4 (2011.1559), Abb. 7 (2011.1560), Abb. 10 (2011.1562), Abb. 11 (2011.1561), Abb. 12 (2011.1563), Abb. 15 (2011.1566), Abb. 19 (2011.1564), Abb. 20 (2011.1728), Abb. 22 (2011.1554), Abb. 26 (2011.1726), Abb. 27 (2011.1725), Abb. 28 (2011.1724), Abb. 34 (2011.1727), Abb. 35 (2011.1569). – Aufnahmen Autor: Abb. 14 (2011.1565), Abb. 16 (2011.1714), Abb. 18 (2011.1715), Abb. 20 (2011.1723), Abb. 29 (2011.1567) und Abb. 30 (2011.1568).

Abkürzungen I. Literatur

- Amer/Gawlikowski,
Philippopolis
American Exped. III. IV
G. Amer / M. Gawlikowski, *Le sanctuaire impérial de Philippopolis*, *Damaszener Mitt.* 2, 1985, 1–15.
Publications of an American Archaeological Expedition to Syria 1899–1900 (1903–1930), hier W. K. Prentice, Bd. III. Greek and Latin Inscriptions (New York 1908); E. Littmann, Bd. IV. Semitic Inscriptions (London 1905).
- Bosra aux portes
J. Dentzer-Feydy / M. Vallerin / T. Fournet/ R. und A. Mukdad (Hrsg.), *Bosra aux portes de l'Arabie* (Beirut 2007).
- Brünnow/Domaszewski,
Arabia III.
R. E. Brünnow / A. v. Domaszewski, *Die Provincia Arabia III* (Straßburg 1909).
- Bührig, Bogenmonument
C. Bührig, *Das spätkaiserzeitliche Bogenmonument extra muros in Gadara (Umm Qais)* (Raden 2008).
- Butler, Architecture
Butler, Churches
H. C. Butler, *Architecture and other Arts* (New York 1904).
ders., *Early Churches in Syria. Fourth to Seventh Centuries* (Princeton 1929).
- Clauss-Balty, Kalybé
P. Clauss-Balty, *La kalybé de Hayat (Syrie du Sud)*. *Syria* 85, 2008, 249–292.
- Clauss-Balty, Rapport
ders., *Rapport Shaqqa Maximianopolis. Architecture domestique antique en Syrie du Sud* (Unpublizierter Bericht, Mission franco-syrienne, Paris und Nanterre Juli 2008).
- Dentzer-Feydy,
Décor architectural
Freyberger,
Jupiter Heliopolitanus
J. Dentzer-Feydy, *Décor architectural et développement du Hauran dans l'antiquité*. In: *Hauran I* (s. u.), 261–309.
K. S. Freyberger, *Im Licht des Sonnengottes. Deutung und Funktion des sogenannten Bacchus-Tempels im Heiligtum des Jupiter Heliopolitanus in Baalbek*. *Damaszener Mitt.* 12, 2000, 95–133.
- Freyberger,
Kaiserzeitliches Damaskus
ders., *Das kaiserzeitliche Damaskus. Schauplatz lokaler Tradition und fremder Einflüsse*. *Damaszener Mitt.* 11, 1999, 123–138.
- Freyberger,
Karawanenstationen
Freyberger, Philippopolis
ders., *Die frühkaiserzeitlichen Heiligtümer der Karawanenstationen im hellenisierten Osten* (Mainz 1998).
ders., *Die Bauten und Bildwerke von Philippopolis. Zeugnisse imperialer und orientalischer Selbstdarstellung der Familie des Kaisers Philippus Arabs*. *Damaszener Mitt.* 6, 1992, 293–311.
- Hauran I. II. V
J.-M. Dentzer (Hrsg.), *Hauran I. Recherches archéologiques sur la Syrie du Sud à l'époque hellénistique et romaine* (Paris 1985–1986). – J. Dentzer-Feydy / J.-M. Dentzer / P.-M. Blanc (Hrsg.), *Hauran II. Les Installations de Si' 8. Du sanctuaire à l'établissement viticole* (Beirut 2002). – M. al-Maqdissi / F. Braemer / J.-M. Dentzer (Hrsg.), *Hauran V. La Syrie du Sud du Néolithique à l'Antiquité Tardive*. *Kolloquium Damaskus 2007* (Beirut 2010).
- Hoffmann, Gadara
A. Hoffmann, *Topographie und Stadtgeschichte von Gadara/Umm Qais*. In: Hoffmann/Kerner, *Dekapolis* (s. u.) 98–124.
- Hoffmann/Kerner, Dekapolis
ders. / S. Kerner (Hrsg.), *Gadara – Gerasa und die Dekapolis* (Mainz 2002).

- Laborde, Voyage
Messerer, Zentralbauten
Oenbrink, Philippopolis
Princeton
Exped. II. IIIA. IVA
Restle, Hauran
Rey, Voyage
Segal, Religious Architecture
Segal, Provincia Arabia
Segal, Theatres
Sourdrel, Hauran
Vogüé, Syrie Centrale
Waddington, IGLS
Weber, Gadara
- L. de Laborde, Voyage de la Syrie (Paris 1837).
H. M. Messerer, Die Zentralbauten des Hauran. Das Kuppelproblem (Damaskus 1953).
W. Oenbrink, Shahba-Philippopolis. Die Transformation einer safaitisch-arabischen Siedlung in eine römische Colonia. In: K.-P. Johne / T. Gerhardt / U. Hartmann (Hrsg.), *Deleto paene imperio Romano, Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit* (Stuttgart 2006) 243–270.
Publications of the Princeton University Archaeological Expeditions to Syria in 1904–1905 and 1909, Bd. I–IV (Leiden 1911–1943), hier H. C. Butler, Bd. II. *Ancient Architecture in Syria*. Section A. Southern Syria (1919); E. Littmann / D. Magie Jr. / D. R. Stuart, Bd. III. *Greek and Latin Inscriptions, Section A. Southern Syria Part 2–7* (1910–1921); E. Littmann, Bd. IV: *Semitic Inscriptions. Section A. Nabataean Inscriptions from the Southern Hauran* (Leiden 1914).
Reallexikon byzantin. Kunst II (Stuttgart 1971) 962–1033 s. v. Hauran (M. Restle).
M. E. G. Rey, *Voyage dans Le Haouran et aux bords de la Mer Morte, exécuté pendant les années 1857–1858* (Paris 1860).
A. Segal, *Religious Architecture in the Roman Near East. Temples of the Basalt Lands (Trachon and Hauran)*. In: T. Kaizer (Hrsg.), *Variety of Local Religious Life in the Near East in the Hellenistic and Roma Periods* (Leiden und Boston 2008).
ders., *Town Planning and Architecture in Provincia Arabia* (Oxford 1988).
ders., *Theatres in Roman Palestine and Provincia Arabia* (Leiden 1995).
D. Sourdel, *Les cultes du Hauran à l'époque Romaine* (Paris 1952).
M. de Vogüé, *Syrie Centrale. Architecture civile et religieuse, du Ier au VIIe siècle* (Paris 1865–1877).
W. H. Waddington, *Inscriptions grecques et latines de la Syrie* (Paris 1870).
Th. M. Weber, *Gadara – Umm Qes I. Gadara Decapolitana. Untersuchungen zur Topographie, Geschichte, Architektur und der Bildenden Kunst einer Polis Hellenis im Ostjordanland*. Abhandl. Dt. Palästina-Ver. 30 (Wiesbaden 2002).

Abkürzungen II. Corpora

- IGR
CIG
- J. Cagnat, *Inscriptiones Graecae ad res Romanas pertinentes* (Paris 1901–1927), hier bes. Bd. III (1907).
Corpus Inscriptionum Graecarum III und IV (Berlin 1853 und 1877).